Universität Zürich

36. Jahrgang, Nummer 6/2006

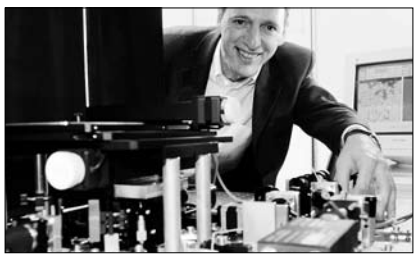
DIE ZEITUNG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

# unijournal

## Inhalt


### Aktuell

**Klare Strukturen:** Die Universitätsleitung wird neu organisiert 2
**Das Uniding:** Die Hochschulkuppeln als Stadtkrone von Zürich 2
**Sprachenzentrum:** Welche Sprachen wollen Studierende lernen? 4



**Moleküle unter Beschuss:** 75 Jahre Physikalisch-chemisches Institut 5
**Neue Medien:** Zugang zum E-Learning benutzerfreundlicher gestaltet 5
**Sympathieträger:** Symposium zum 50. Todestag von Robert Walser 7
**Dachschaden:** Bauten der Universität Zürich-Irchel werden saniert 7

### Wissen

**Geballte Kompetenzen:** Forschungsschwerpunkte an der Universität Zürich 8
**Kühle Köpfe in Kairo:** Law Summer School in Ägypten 9

### Porträt

**Katastrophenforscher am Klavier:** Franz Mauelshagen, neuer VAUZ-Präsident 11

### Alumni

**Gönnerbeiträge:** Weshalb sie für die Nachwuchsförderung so wichtig sind 13

### Letzte

**Wissensfrage:** Stimmt es, dass Wissen dumm machen kann? 16

**Blick von aussen:** Mobilitätsstudentin Sonsoles Aramburu Carmona 16

### Service

Publikationen 13, Applaus 13
Veranstaltungen 14–15

*Auf und davon – viele Studierende zieht es für ein Jahr ins Ausland. Die Universität hilft dabei mit neuen Abkommen. (Bild Frank Brüderli)*

# Akademische Wanderjahre

Reisen bildet – umso mehr, wenn die Reise an eine Universität im Ausland führt. Doch das Potenzial ist noch nicht ausgeschöpft. Studieren an einer anderen Uni soll noch einfacher werden.

Von Sascha Renner

«Sehr bereichernd», «eine lohnende Erfahrung», «ein Riesenerfolg», «ein grossartiges Jahr», «kann ich wirklich jedem empfehlen» – Zürcher Mobilitätsstudierende ziehen nach ihrem Aufenthalt an einer ausländischen Gastuniversität fast ausnahmslos eine positive Bilanz. Was aber ist es, was die Studentinnen und Studenten zu solch enthusiastischen Kommentaren veranlasst? Welche Erfahrungen machen sie im Ausland, und was raten sie anderen, die ein solches Unternehmen ins Auge fassen? Wir haben uns mit unseren Rückkehrern unterhalten: über den besonderen Kick fernab der Heimat, andere Hochschulkulturen, den fachlichen und den menschlichen Gewinn, aber auch über Klippen und Dämpfer (Seite 3).

Selbstverständlich sind nicht alle Destinationen gleich beliebt: Berlin kommt vor Wroclaw (Polen), Paris vor Växjö (Schweden). Am gefragtesten ist in Europa mit klarem Abstand Deutschland (24,3 Prozent) vor Grossbritannien (15,7 Prozent) und Frankreich (13,5 Prozent). Doch die räumliche Streuung ist gross: Kaum eine europäische Grossstadt, mit der die Universität Zürich (UZH) kein Mobilitätsabkommen hätte. Allein im Rahmen von Erasmus sind es 380 in 43 Fächern mit 200 Partneruniversitäten. Und laufend kommen weitere hinzu, rund dreissig sind es pro Jahr. Ausserdem ist ein Netz von bilateralen Austauschverträgen mit Universitäten ausserhalb Europas im Aufbau, zurzeit mit speziellem Fokus auf Asien. Die Neugier bei den Studierenden dafür ist grenzenlos: Auch exotische und als «schwierig» geltende Destinationen wie Shanghai stossen auf grosse Nachfrage.

**Joint Programs und englische Master**

Die Beliebtheit von Mobilitätsprogrammen lässt sich auch in Zahlen ausdrücken: Gaben 1990 noch 4,7 Prozent der Schweizer Absolventen und Absolventinnen an, einen Gastaufenthalt an einer ausländischen Universität verbracht zu haben, so waren es zehn Jahre später schon 12,4 Prozent. An der UZH beobachtet Yasmine Inauen, Leiterin des Ressorts Internationale Beziehungen, einen jährlichen Zuwachs an Mobilitätsstudierenden von 10 Prozent (seit 2000). Sie und ihr Team erweitern das Netzwerk der Universität Zürich laufend um neue Abkommen – entsprechend dem Leitbild Internationale Beziehungen von 2005.

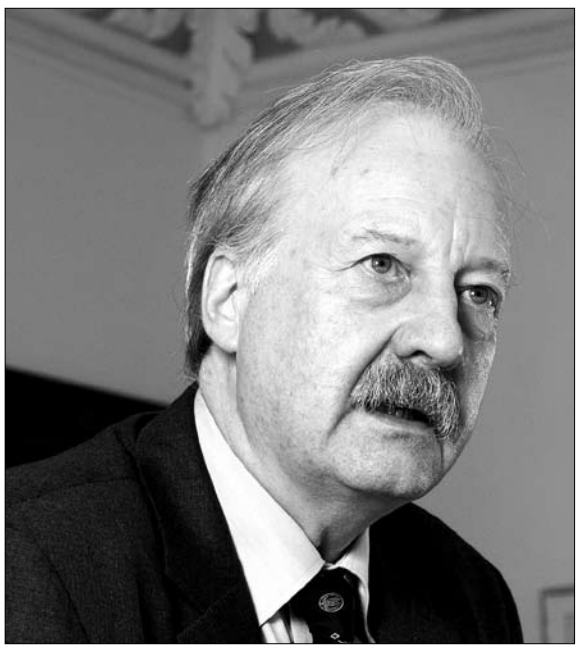
Einen weiteren Mobilitätsschub dürften künftig so genannte Joint Programs bringen. Das sind gemeinsam mit einer Partnerhochschule durchgeführte Masterstudiengänge – mit dem Mehrwert eines qualitativ einzigartigen Curriculums, wie es an einer Universität allein nicht studiert werden könnte. Solche Programme werden von der EU stark gefördert und in nächster Zeit auch in der Schweiz aufgebaut. Anerkennungs- und Koordinationsfragen werden wegfallen, der fachliche Gewinn wird zunehmen. Zugleich bestehen Bemühungen, Masterprogramme auf Englisch anzubieten. Auch die Universität Zürich verfügt bereits über solche, etwa den Master of Science in Informatik.

Das Bewusstsein für einen umfassenden europäischen Raum ist in den letzten Jahren stetig gewachsen, Kosmopolitismus ein Lifestyle, Reisen ein Grundbedürfnis geworden. Darob vergisst man leicht, dass es den Studierendenaustausch im Rahmen von Erasmus erst seit 1987 gibt. Und nur gerade 15 Jahre ist es her, dass die Schweiz in das Programm aufgenommen wurde. 1995 dann, stand vorübergehend alles auf der Kippe: Für das Nachfolgeprogramm Sokrates konnte die Schweiz mit der Europäischen Union kein Abkommen aushandeln – bis heute nicht. Das Staatssekretariat für Bildung und Forschung finanziert die schweizerische Beteiligung seither, sodass Zürcher Studierende weiterhin in vollem Umfang von Erasmus profitieren können.

*Mehr zum Thema auf Seite 3*

# Universitätsleitung neu organisiert

Die Struktur der Universitätsleitung wird den aktuellen Anforderungen und Bedürfnissen angepasst. Unter anderem werden die Prorektorate ab 1. Januar 2007 direkt den Fakultäten zugeordnet. Im Folgenden nimmt Rektor Hans Weder zur Reform Stellung.



*Rektor Hans Weder. (Bild Ursula Meisser)*

*Herr Weder, wie kam es zur Reform der Universitätsleitung?*

Rektor Hans Weder: Die Reform der Universitätsleitung bildet den vorläufigen Endpunkt eines sukzessiven Aufbaus von Führungskapazität, den wir an der Universität Zürich seit sechs Jahren verfolgen. Wichtigster Hintergrund dieser Bestrebungen sind die Anforderungen der Autonomie: 1998 nahm das Stimmvolk des Kantons Zürich das neue Universitätsgesetz an und machte damit unsere Universität zu einer öffentlich-rechtlichen Anstalt mit eigener Rechtspersönlichkeit und einem Globalbudget. Dieser Entscheid war ganz in unserem Sinne, denn die Autonomie stellt eine für die Wissenschaft adäquate Organisationsform dar; sie entspricht der weit gehenden Selbststeuerung des wissenschaftlichen Prozesses. Autonomie bedeutet aber auch Verantwortung. Die Universität ist in die Pflicht genommen und muss zeigen, dass sie sich selbst führen kann. Dazu braucht es ein effizientes Instrumentarium, das wir nun Schritt für Schritt aufgebaut haben. Ein zweiter Antrieb für die Reform war die Evaluation der Universitätsleitung in den Jahren 2003–2005, die in eine Reihe konkreter Massnahmen mündete.

*In welchen Bereichen der bisherigen Leitungsstruktur haben sich im Lauf der Zeit Schwachstellen herauskristallisiert, die nun mit der Reform behoben werden?*

Es hat sich gezeigt, dass die Kompetenz der Universitätsleitung in den Bereichen Finanzen/Controlling und Kommunikation gestärkt werden muss. Mit der Berufung eines Direktors Finanzen und Controlling und einer Delegierten für Kommunikation wurde dieser Erkenntnis schon vor einiger Zeit Rechnung getragen. Ein weiteres Verbesserungspotenzial haben wir bei der Kommunikation zwischen der Universitätsleitung und den Fakultäten ausgemacht; hier gab es bisher zu viele Ansprechpartner. Mehrfache, nach Forschung, Lehre und Administration aufgefächerte Zuständigkeiten haben einen einheitlichen Führungsprozess behindert.

*Welches sind die wichtigsten Pluspunkte der Neuorganisation?*

Mit der neuen Leitungsstruktur werden verschiedene Schnittstellen geklärt und vereinfacht. Zunächst die erwähnte Schnittstelle zwischen Universitätsleitung und Fakultäten: Neu steht den Dekanen seitens der Universitätsleitung ein mit allen nötigen Kompetenzen versehener Fachprorektor gegenüber, der sich grundsätzlich für alle Belange «seiner» Fakultäten zuständig fühlt. Die latente Spannung zwischen Forschungs- und Lehrförderung tritt hinter eine fachspezifische Gesamtsicht zurück. Verbessert wird aber auch die Schnittstelle zwischen den Zentralen Diensten der Universität und den Studierenden. Mit der Schaffung einer Organisationseinheit «Akademische Dienste» werden die bestehenden Strukturen vereinfacht und nicht zuletzt die Grundlagen für den Aufbau eines eigentlichen «Student Service Centers» gelegt. Schliesslich stärkt die Reform die Strategiefähigkeit der Universitätsleitung. Dem Rektor untersteht neu eine Gruppe «Strategische Agenda», die über die Universität der Zukunft nachdenkt. Sie sorgt dafür, dass akademische Gesichtspunkte auch weiterhin die Grundlage der Selbststeuerung bilden.

*Gibt es andere Universitäten, die für die Reform als Vorbild fungierten?*

Nicht direkt, unsere Reform ist auf die spezifischen Verhältnisse in Zürich zugeschnitten. Es gibt Universitäten, die ähnliche Modelle kennen, wir haben aber keine Lösung kopiert. Erwähnen möchte ich, dass wir enge Kontakte zu anderen Universitätsleitungen unterhalten, etwa der Humboldt-Universität zu Berlin und der Universität Wien. In regelmässigen Treffen werden in diesem Kreis Erfahrungen ausgetauscht und «good practices» der Universitätsführung diskutiert. In diesem Sinne steht unsere Governance in einem internationalen Diskussionszusammenhang.

*Fragen von Brigitte Blöchlinger*

### Neuerungen im Rektorat, Umstrukturierung der Prorektorate

Die Reorganisation der Universitätsleitung erfolgt im Hinblick auf die Sicherstellung eines strukturierten, kontinuierlichen Entscheidungsprozesses zur langfristigen Positionierung und Entwicklung der Universität Zürich. Das Subsidiaritätsprinzip und der dialogisch-partizipative Führungsstil kommen weiterhin zur Anwendung. Ziel ist die Realisierung eines sinnvollen Verhältnisses zwischen Bottom-up-Impulsen der Fakultäten und strategischen Top-down-Entscheiden der gesamtuniversitären Leitungsgremien.

Wichtige Neuerungen:

**Rektorat:** Die Arbeit des Rektors konzentriert sich auf die gesamtuniversitären, strategisch relevanten Aspekte. Zu seiner Unterstützung wird die «Strategische Agenda» eingerichtet, eine permanente Arbeitsgruppe unter der Leitung des Rektors.

**Prorektorate:** Die bestehende Matrixstruktur wird dahingehend geändert, dass die Prorektoren nun primär Ansprechpartner für die Fakultäten in allen wesentlichen akademischen und finanziellen Belangen wie Forschung, Lehre, Nachwuchsförderung, Planung, Budgetierung werden. Das Prorektorat Forschung wird zum **Prorektorat Medizin und Naturwissenschaften,** das Prorektorat Lehre zum **Prorektorat Geistes- und Sozialwissenschaften** und das Prorektorat Planung zum **Prorektorat Rechts- und Wirtschaftswissenschaften.** Sekundär sind die Prorektorate für je einen der drei folgenden Querschnittsbereiche verantwortlich: Forschung/Nachwuchsförderung (wozu auch die Bereiche Euresearch, Wissens- und Technologietransfer gehören); Lehre (mit den Bereichen Studienreformen, Hochschuldidaktik, Sprachenzentrum, Weiterbildung, Seniorenuniversität, Kinderuniversität und Gleichstellung); Akademische Dienste (dazu gehören Internationale Beziehungen, Informatik, E-Learning, Studierende, Dozierende, Alumni, Bibliotheken).

Das Uniding, Folge 4: Die Stadtkrone von Zürich

## Ein Zürcher Wahrzeichen hoch über der Stadt

*(Bild Frank Brüderli)*

In Zürich diskutiert man wieder über Hochhäuser. Alles kalter Kaffee. Die Uni besitzt schon seit bald neunzig Jahren eins. Egal, woher man blickt: Der Turm des Universitätsgebäudes scheint als eigentliche Landmarke aus der mittelalterlichen Stadt herauszuwachsen. Seine zeichenhafte Funktion ist eine doppelte: Die Stadt Zürich machte damit ihren Anspruch als Schweizer Metropole geltend, die Universität den ihren auf die gesellschaftliche Führungsrolle der Wissenschaft. Das Turmhaus wurde von 1911 bis 1914 vom Architektenduo Karl Moser und Robert Curjel verwirklicht. Aufgrund seines räumlichen Angebots (alle Etagen wurden als Nutzräume ausgebaut) und seiner stadtseitigen Höhe von immerhin 65 Metern kann der aufragende Bau als eigentliches Hochhaus bezeichnet werden. Der Wettbewerb mit der Eidgenossenschaft (die ETH stellte ihre Kuppel 1918 fertig) mag zu diesem bautechnischen Höhenflug beigetragen haben. Bis heute sind die beiden Kuppelbauten als die «Krone» Zürichs ein prägender Teil des Stadtbilds. Und werden es trotz Prime und Sunrise Tower auch weiterhin bleiben.

*Sascha Renner*

Informationsveranstaltung

## Förderprofessuren

Der Schweizerische Nationalfonds vergibt jedes Jahr Förderprofessuren. Am 15. Dezember 2006 findet im KOL-G-204 von 14.30 bis 16.00 Uhr eine Informationsveranstaltung zur nächsten Ausschreibung statt, bei der auch geladene Förderprofessorinnen und -professoren über ihre Erfahrungen berichten. Progamm:

**14.30 Uhr:** Begrüssung und Einleitung durch Heini Murer, Prorektor Forschung, und Hansueli Rüegger, Abteilungsleiter im Prorektorat Forschung der Universität Zürich (UZH).

**14.45 Uhr:** Orientierung des Schweizerischen Nationalfonds: Inés de la Cuadra, Abteilung Personenförderung des Schweizerischen Nationalfonds.

**15.00 Uhr:** Erfahrungen von Förderprofessorinnen:

**Carmen Tanner,** Professorin am Psychologischen Insitut der UZH.

**Bernhard Dichtl,** Professor am Institut für Molekularbiologie der UZH.

**Philipp Kaufmann,** Professor an der Klinik für Nuklearmedizin des Universitäts-Spitals Zürich.

**15.30 Uhr** Fragen und Diskussion.

**16.00 Uhr** Ende der Veranstaltung.

Weitere Informationen:
http://www.unizh.ch/forschung/dienste/snf_foerderprof.html

# Fremdgehen im Studium lohnt sich

Auslandserfahrungen während des Studiums stellen eine persönliche Bereicherung dar. Aber nicht in jedem Fall eine fachliche. Denn nicht alle Mobilitätswilligen studieren dort, wo sie am meisten lernen könnten. Neue Programme sollen helfen.

**Andrea Lück, University of Southern Denmark, Odense (Betriebswissenschaft): «Ich habe sehr viel dazugelernt, sei es Fachliches, Soziales oder Kulturelles. Der Umgang zwischen Professoren und Studenten ist an dänischen Universitäten sehr persönlich. Dazu trägt bei, dass man sich gegenseitig mit dem Vornamen anspricht. Das Niveau der Veranstaltungen ist relativ hoch, es wird viel Lesearbeit zu Hause verlangt. Die Vorlesungen werden für Austauschstudierende in Englisch angeboten.»**

**Bernhard Fuchs, Université Paris X-Nanterre, Paris (Griechische Sprach- und Literaturwissenschaft): «Ein ‹séminaire› in Frankreich muss nicht dasselbe sein wie in Zürich: Die Interaktivität zwischen Dozent und Studierenden ist wesentlich geringer, die Lehre insgesamt stärker durch Frontalunterricht geprägt, als dies hier üblich ist. Dennoch konnte ich sowohl im akademischen wie im persönlichen Bereich von dieser Zeit profitieren.»**

**Valérie Minh Thi Keller, Lund University, Schweden (Psychologie): «Als Austauschstudentin könnte man sich keinen besseren Ort wünschen: Lund wartet mit einem studentischen Beziehungsnetz auf, das man in Zürich so nicht geboten bekommt. Zigtausende Studierende tummeln sich auf dichtem Raum. Das Studentenleben spielt sich mehrheitlich in den 13 Nationen ab. Die Nationen sind Organisationen, welche ausschliesslich von Studierenden geleitet werden. Sie unterhalten eigene Cafés, Bars, Restaurants, Nachtclubs, Sportclubs und Chöre. Dies führt dazu, dass man immer ein bekanntes Gesicht trifft.»**

**Katrin Ebersold, Universidad de Alicante, Spanien (Rechtswissenschaft): «Ein Jahr in der Fremde zu leben und sein ganzes soziales Umfeld hinter sich zu lassen, stellt eine Herausforderung dar. Man lernt sich selbst besser kennen, erweitert seinen Blick für Neues und Aufregendes. Was die Universität anbelangt, wurde ich eher enttäuscht. Mehrheitlich wird der Stoff in den Vorlesungen monoton diktiert und muss nachträglich auswendig gelernt werden. Das Verständnis ist sekundär. Die unzähligen Freundschaften und Kontakte möchte ich aber auf keinen Fall missen.»**

**Rachel Kyncl, Humboldt-Universität, Berlin (Deutsche Sprach- und Literaturwissenschaft): «Der Humboldt-Universität zu Berlin stehen nicht gleich viele Mittel zur Verfügung wie der Universität Zürich. Die Gebäude und Einrichtungen sind älter, es gibt durchaus Seminare mit bis zu achtzig Leuten, wobei in den engen Räumen die Hälfte stehen muss. Das Angebot an Veranstaltungen ist dafür bedeutend grösser und breiter. Es ist spannend, Seminare zu ganz neuen Gebieten besuchen zu können und andere Dozierende zu haben. Das hat einen frischen Wind in mein Studium gebracht.» (Bilder Frank Brüderli)**

Von Sascha Renner

Lohnen sich Auslandssemester? Unterhält man sich mit Studierenden der Universität Zürich, die soeben ein solches absolviert haben, so scheint die Frage beinahe rhetorisch. «Dieses Auslandsstudienjahr, das ich mit Erasmus an der Université Paris X-Nanterre verbracht habe, hat sich für mich in jeglicher Hinsicht gelohnt», sagt Bernhard Fuchs, seit Ende Juni wieder in Zürich.

Und Valérie Minh Thi Keller schwärmt: «Ich habe sowohl in fachlicher wie auch in persönlicher Hinsicht viele wichtige Erfahrungen gemacht. Erasmus hat es mir ermöglicht, in eine andere Kultur einzutauchen, Freundschaften mit Menschen aus aller Welt zu knüpfen, die ich sonst nie getroffen hätte, und zu erfahren, dass ein Universitätsstudium ganz anders funktionieren kann als ich es aus der Schweiz gewohnt bin.»

### Andere Wissenschaftskulturen

Wie verändert manche Mobilitätsstudierende zurückkommen, fällt auch den Dozierenden in Zürich auf. «Die Studierenden erleben im Ausland, wie Wissenschaft andernorts betrieben wird. Dadurch haben sie einen reflektierteren Blick auf ihr Fach, wovon wiederum ihre Zürcher Kommilitonen profitieren» – ein Statement, das Yasmine Inauen, Leiterin des Ressorts Internationale Beziehungen an der Universität Zürich (UZH), oft zu hören bekommt. Ein Auslandsaufenthalt kann das Studium zwar verlängern und bedeutet je nach Situation eine beträchtliche Investition an Zeit und Geld. Aber auch Arbeitgeber sehen es als Bereicherung, wenn potenzielle Mitarbeiter ihr Studium an mehr als einer Universität absolviert haben. Neben Fachwissen gehören zunehmend auch kulturelle Sensibilität, Weltoffenheit und Mobilität zu den erwünschten Eigenschaften. Auslandserfahrung und erweiterte Sprachkenntnisse erhöhen damit die persönlichen Qualifikationen und die Chancen auf dem Arbeitsmarkt.

Horizonterweiterung, neue Kontakte, Abwechslung im Studentenleben, Fortschritte im Bereich des Wissens und der Beurteilung des Angebots an der Heimatuniversität – bringt ein Auslandssemester also nur Vorteile? Zumindest bringt nicht jedes im Ausland absolvierte Semester die gleichen Vorteile. Ein Jahr zum Spracherwerb in Spanien oder ein MBA-Abschluss in den USA haben nicht denselben Stellenwert auf dem Job-Markt. Der Nutzen kann nur im Zusammenhang mit dem jeweiligen Studienfach und den späteren Berufsplänen beurteilt werden. Sind Auslandsaufenthalte für ein Sprachstudium unerlässlich, so können sie für andere Fächer eine wertvolle Ergänzung sein. Ein Wanderjahr empfiehlt sich in der Regel erst nach dem Grundstudium, wie auch Sebastian Kall in Hamburg erfahren hat: «Man findet sich bereits in seinem Fach zurecht und kann so das Lehrangebot der Gastuniversität umso gezielter nutzen.»

Zwar betonen die Studierenden unisono, dass sie sprachlich, kulturell und sozial profitiert hätten. Wie steht es aber um die fachliche Bereicherung? Hier sind die Urteile gemischt. Für die 24-jährige Rachel Kyncl zahlte sich ihr Berlin-Aufenthalt aus: «An der Humboldt-Universität werden andere Themenschwerpunkte gesetzt als in Zürich. Ich habe das genutzt und Veranstaltungen mit deutschlandspezifischen Themen gewählt, wie zum Beispiel ein Seminar über die Stasi.» Weniger positiv erlebte Bernhard Fuchs seine Gastuniversität Paris X-Nanterre: «Da in Frankreich ein sehr hoher Prozentsatz die Matura macht, ist das Niveau nicht besonders hoch. Die wirklich guten Hochschulen sind die Grandes Écoles, die von einer besseren staatlichen Unterstützung profitieren.» Ähnliche Erfahrungen machte die Anglistin Martina Heeb an der University of Birmingham: «Das Niveau der Kurse ist relativ tief, jedenfalls in denjenigen, die Erasmus-Studierende besuchen dürfen.»

Von der Wahl der Hochschule hängt also einiges ab. Wo finde ich die besten Bedingungen, wo die besten Lehrkräfte für mein Fach? Solche Fragen sollen sich die Studierenden vermehrt stellen, wünscht man sich beim Ressort Internationale Beziehungen. Der Erwerb von Sprachkompetenzen sei ein wichtiger Ertrag, so Yasmine Inauen. Doch wolle man die Zahl derer, die im Ausland gezielt Hochschulen mit höheren Anforderungen besuchten, noch weiter steigern.

### Persönlicher und fachlicher Gewinn

Die dazu geplanten Massnahmen haben das Potenzial, die studentische Mobilität qualitativ auf eine ganz neue Ebene zu heben: Vorgesehen ist die Entwicklung integraler Studiengänge mit Partnerhochschulen, die vergleichbare Exzellenzstandards wie die UZH haben. Ein Teil des Studiums wird an der Heim-, ein anderer an der Gastuniversität absolviert. Diese Joint Programs würden, ist Inauen überzeugt, die persönliche und die fachliche Weiterentwicklung in optimaler Weise kombinieren. Und so noch mehr Studierende dazu motivieren, ihrer Alma Mater für eine Weile Lebewohl zu sagen.

Rund achtzig Erfahrungsberichte von Zürcher Erasmus-Studierenden sind auf dem Netz einsehbar: www.int.unizh.ch/out/berichte.html

Sascha Renner ist Redaktor des unijournals.

## Organisiert oder frei: Verschiedene Tickets führen ins Ausland

Studierende der Universität Zürich haben die Möglichkeit, im Rahmen von organisierten Programmen im Ausland zu studieren. Folgende Angebote stehen offen:

**Erasmus:** Das Programm fördert die Studierendenmobilität zwischen den europäischen Universitäten. Ein Mobilitätsstudium dauert mindestens drei, maximal zwölf Monate. Die Höhe der Stipendien liegt zwischen 220 und 280 Franken pro Monat.

**Bilaterale Abkommen der Universität Zürich:** Abkommen mit europäischen und aussereuropäischen Universitäten, die einen Studierendenaustausch ermöglichen. Die Höhe des Stipendiums ist je nach Abkommen unterschiedlich.

**Regierungsstipendien:** Die Rektorenkonferenz der Schweizer Universitäten (CRUS) betreut im Auftrag des Bundes Regierungsstipendien von rund 40 Ländern. Im Normalfall deckt ein Regierungsstipendium die Lebens- und Studienkosten im Gastland.

**Selbstorganisierte Mobilität:** Gehört die Wunschuniversität nicht zu den Austauschpartnern der UZH, besteht die Möglichkeit, sich das Auslandstudium selber zu organisieren. Tipps sowie weitere Informationen zur Mobilität: www.int.unizh.ch/out.html

## Doppelmaster für Juristen: Ein Jahr in Zürich, ein Jahr in London

Studierende der Rechtswissenschaft können ein Masterstudium absolvieren, für das sie jeweils ein Jahr an der Universität Zürich und ein Jahr am King's College London studieren. Dieser viersemestrige «Doppelmaster» wird die vier bestehenden Masterstudiengänge an der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich (UZH) ab dem Wintersemester 2008/2009 ergänzen.

Die Studierenden schliessen dabei mit einem LL.M.-Titel des King's College und einem Mastertitel der UZH ab. Das neue Angebot richtet sich an Studierende, die ein zusätzliches Rechtssystem kennenlernen, die englische Rechtssprache erlernen und ihre Kenntnisse im EU-Recht vertiefen wollen. Geplant ist, neben dem Doppelmaster-Lehrgang auch in anderen Bereichen der Lehre zusammenzuarbeiten und den Austausch von Studierenden im Rahmen von Programmen wie Erasmus und Sokrates zu fördern. Ähnliche Vereinbarungen strebt die Rechtswissenschaftliche Fakultät auch mit anderen ausländischen Rechtsfakultäten an. In den nächsten Jahren soll eine Reihe weiterer Programme an der UZH verwirklicht werden. (ren)

## News

**Erweiterte Universitätsleitung (EUL)**, Sitzung vom 7. November 2006:

Das Prorektorat Forschung stellte der EUL die geplante **neue Richtposition «Doktorierende»** vor. Mit dieser würde vermieden, dass bei jedem Wechsel der Finanzierungsquelle eine neue Anstellungsverfügung erlassen werden muss. Speziell in den Naturwissenschaften ist dies häufig der Fall, wenn Inhaberinnen und Inhaber von Qualifikationsstellen zum Beispiel zeitweise vom Nationalfonds, später aus einem EU-Projekt und sodann aus Institutsmitteln bezahlt werden, was mit grossem administrativem Aufwand verbunden ist. Mit der neuen Regelung würde auch die Fairness bei der Entlöhnung erhöht. Die Fakultäten und Stände sind nun zur Vernehmlassung aufgerufen; gestützt auf die Stellungnahmen wird die EUL die Beratung im Januar wieder aufnehmen.

Das **Reglement über die Zulassung zum Studium** (RZS, siehe Artikel in der letzten Ausgabe des unijournals) wurde nach der dritten Lesung mit letzten Änderungen zuhanden des Universitätsrats verabschiedet. Insbesondere ist nun klar, dass die Immatrikulation nicht schon bei (nicht näher definierten) Engpasssituationen zwecks Umleitung an andere Universitäten verweigert werden kann, sondern nur im Fall einer vom Regierungsrat verhängten Zulassungsbeschränkung.

Wiederum wurden Verordnungen über **Weiterbildungsstudiengänge** verabschiedet: Master of Advanced Studies (MAS) in Psychotraumatology und MAS in Neuropsychology zuhanden des Universitätsrats, Certificate of Advanced Studies (CAS) in Corporate Finance abschliessend.

Der heutige **Prorektor Lehre** wird am 1. August 2008 das Amt des Rektors übernehmen; auf diesen Zeitpunkt hin ist seine Nachfolge (unter der neuen Prorektoratsbezeichnung «Geistes- und Sozialwissenschaften») zu regeln. Die beiden betroffenen Fakultäten werden für Vorschläge besorgt sein; die Nominationswahl durch den Senat soll gegen Ende des Herbstsemesters 2007 erfolgen. *Kurt Reimann, Generalsekretär*

**Neue Mail- und Webadressen:** Die Universitätsleitung hat beschlossen, dass mit der Einführung von «UZH» als neue Kurzform für die Universität Zürich (anstelle von «UNIZH») mittelfristig auch Mail- und Webadressen umzustellen sind. Die Informatikdienste haben eine technische Lösung entworfen, mit welcher eine «sanfte» Umstellung ermöglicht wird. Sämtliche Mail- und Webadressen werden in der heutigen Form noch bis Ende 2008 gültig sein und danach abgeschaltet werden.

**Schenkung:** Der Universitätsrat hat an seiner Sitzung vom 20. November 2006 die Schenkung «Legat Dr. iur. Oswald Aeppli» im Umfang von 3.5 Millionen Franken für Forschungszwecke zugunsten der Medizinischen Fakultät mit Freude angenommen. Oswald Aeppli war ehemaliger Verwaltungsratspräsident der SKA (Credit Suisse). Er verstarb am 1. April 2006, kurz vor seinem 90. Geburtstag. Der Universitätsrat dankt seinen Erbinnen für die grosszügige Spende.

**Siegesserie:** Der Herren-Achter der Universität Zürich gewann am traditionellen Rudermatch vom 4. November 2006 zum fünfzehnten Mal in Folge das Duell gegen die ETH. Auf der 600 Meter langen Strecke spurteten die Ruderer des Uni-Bootes beim ersten Lauf mit 1.02 Sekunden Vorsprung ins Ziel. Den zweiten Lauf dominierten sie mit 3.02 Sekunden Vorsprung klar. Die Damen-Konkurrenz fand in diesem Jahr nicht statt, dafür lieferten sich die Professoren beider Hochschulen einen Wettkampf. Es gewann das Boot der ETH.

# Englisch rangiert vor Deutsch

Das Sprachenzentrum der Universität und der ETH Zürich hat eruiert, wie und warum Hochschulangehörige welche Sprachen lernen möchten. Das Kursangebot wurde den Ergebnissen entsprechend erweitert.

*Wie sag ichs auf Französisch? Sprachenlernen am Sprachenzentrum. (Bild zVg)*

Von Sabina Schaffner

Das Sprachenzentrum hat zwischen März und Mai 2006 eine umfassende Bedürfnis- und Bedarfsanalyse durchgeführt. Ziel der Analyse war es, eine breite Informationsbasis zu erhalten, die neben hochschulpolitischen und fachlichen Aspekten in die strategischen Überlegungen zur Entwicklung des Angebots am Sprachenzentrum einfliessen sollten. Befragt wurden Studierende, Doktorierende und Mitarbeitende beider Hochschulen sowie die Dekane der Universität Zürich (UZH) beziehungsweise die Studienverantwortlichen der Departemente der ETHZ.

In unserer Studierendenbefragung haben wir unser Kursangebot in folgenden Punkten evaluiert: 1. Studienbezogene Bedeutsamkeit der angebotenen (und weiterer) Sprachen. 2. Einschätzung des eigenen Qualifikationsbedarfs in diesen Sprachen. 3. Persönliches Lerninteresse an diesen Sprachen. 4. Bedeutsamkeit der Validierung von Sprachlernleistungen. 5. Präferenz der Lernformen beim Sprachenlernen.

Die Resultate haben einige unserer Hypothesen bestätigt. So nimmt im Durchschnitt wie erwartet Englisch eine Spitzenstellung ein, wenn es um die eingeschätzte Studienrelevanz geht. Knapp 80 Prozent der Rückmeldungen räumen Englisch eine Vorreiterrolle ein. An zweiter Stelle steht Deutsch als Fremdsprache, an dritter Französisch, alle übrigen Sprachen fallen wenig ins Gewicht. Interessanterweise spiegelt sich diese Hierarchie nur beschränkt bei der Frage nach dem eingeschätzten Qualifikationsbedarf in der gegebenen Sprache. Während auch hier Englisch an erster Stelle steht, nimmt den zweiten Platz nicht Deutsch als Fremdsprache, sondern Französisch ein.

### Spanisch und Italienisch beliebt

Wenn es um das persönliche Lerninteresse geht, steht mit 18 Prozent Spanisch an erster Stelle, gefolgt von Italienisch mit knapp 12 Prozent und Französisch und Russisch mit je ungefähr 8 Prozent. Auch die aussereuropäischen Sprachen wie Chinesisch, Japanisch und Arabisch sind hier stark vertreten, während Deutsch als Fremdsprache nur einen unbedeutenden Platz einnimmt. Bei Studierenden nichtdeutscher Muttersprache steht die Bedeutsamkeit von Deutsch an erster Stelle, im Hinblick auf den eingeschätzten Qualifizierungsbedarf auf Platz zwei nach Englisch. Fokussieren wir das persönliche Lerninteresse, so überwiegt Spanisch unabhängig von der Muttersprache, gefolgt von Italienisch und Französisch.

Die Bedarfserhebung bei den Studiendelegierten der ETH und den Dekanaten der Universität Zürich zeigt ebenfalls, dass im Zug der Bologna-Reform die Nachfrage an fach- und wissenschaftssprachlichen Kursangeboten für Englisch wächst. Die Diskrepanz zwischen deklarierter Studienrelevanz und Qualifizierungsbedarf im Bereich Deutsch als Fremdsprache wurde auch in der Bedürfniserhebung unseres Sprachprogramms für Doktorierende und Mitarbeitende sichtbar. Wünschenswert ist eine strategisch etablierte Unterstützung der Studierenden und Doktorierenden nichtdeutscher Muttersprache, die den Einstieg in die von Deutsch dominierten Bereiche der Alltags- und institutsinternen Kommunikation erleichtern würde.

### Landessprachen fördern

Französisch wird für Studierende als studien- und berufsrelevant gewertet, während Italienisch vor allem aus Gründen der persönlichen Bildung geschätzt wird. Interessant ist die Tatsache, dass gerade auch ausländische Studierende Kurse in diesen beiden Landessprachen wünschen, wie uns auch im Gespräch mit dem StuRa bestätigt wird. Die Förderung der Kompetenz in diesen beiden Landessprachen ist auch in hochschulpolitischer Hinsicht angemessen, wenn wir die Ergebnisse vor dem Hintergrund der strategischen Prinzipien der CRUS lesen, welche Diversität und Mehrsprachigkeit der Schweizer Hochschulen umfassen. Seit Jahren vertritt und fördert auch der European Language Council (ELC) des Europarates eine Sprachpolitik, welche Mehrsprachigkeit als Schlüsselkompetenz betont, und eine «lingua franca» als alleiniges Prinzip ablehnt.

Spanisch, Russisch, Arabisch und Chinesisch werden als Sprachen der Zukunft und des persönlichen Interesses bewertet. Diese Interpretation der Bedürfniserhebung wird auch durch die Interviews mit dem Vertreter des StuRa bestärkt. Oft führt ein intrinsisches Motiv zum Sprachenlernen, aus dem sich dann später auch studienbezogene Möglichkeiten ergeben – oder umgekehrt. Die Bedürfniserhebung hat ferner gezeigt, dass die meisten Studierenden traditionelle Lernarrangements in Form von Face-to-Face-Kursen vorziehen. Ausserdem wird das so genannte Tandemlernen zu zweit noch immer deutlich dem E-Learning oder den autonomen Lernformen vorgezogen. Hier spiegeln die Resultate unsere jetzigen Angebotsformen, die wir ab Mai 2007 durch die Eröffnung eines Selbstlernzentrums zum kursergänzenden und kursunabhängigen Sprachenlernen erweitern möchten. Unser Erfahrungswissen zeigt jedoch auch, dass unabhängig vom Lerneffekt selbst die Möglichkeit sozialer Kontakte die Verbindlichkeit und Attraktivität des Sprachenlernens erhöht. Die Begegnungen, die in Sprachkursen stattfinden, sind auch für uns wertvoll – und sollen bei der Entwicklung ergänzender didaktischer Sprachlernanlagen immer mitbedacht werden.

### Neue Kursangebote

Das Sprachenzentrum zieht aus der Bedürfnis- und Bedarfsanalyse die folgenden Konsequenzen: Das Englischprogramm wird erweitert und der Anteil an fachsprachlichen und vor allem wissenschaftssprachlichen Kursen ausgebaut. Bei den Romanischen Sprachen werden mehr fertigkeitsbezogene Angebote auf allen Niveaus des Europäischen Referenzrahmens entwickelt und durch einige fachsprachliche Angebote ergänzt. Ins Mitarbeitenden- und Doktorierendenprogramm ist schon in diesem Semester neu Spanisch aufgenommen worden.

Die Zahl der Intensivkurse Deutsch als Fremdsprache für Master- und Mobilitätsstudierende wird erhöht. Recherchen bei den Austauschstudierenden, deren Bedürfnisse in der Online-Evaluation noch nicht berücksichtigt wurden, werden noch erhoben und sollen in die weitere Programmentwicklung einbezogen werden. Das Chinesisch-Angebot wird durch einen neuen Kurs für Fortgeschrittene erweitert. Im Doktorierenden- und Mitarbeitendenprogramm wird neu auch Russisch angeboten. In vielen Sprachen planen wir integrierte und ergänzende Angebote im Bereich Blended Learning und autonomes Lernen. Dabei wird auch die Bedeutung einer ergänzenden Lernberatung zunehmen, die wir ausbauen müssen.

Alle diese Entwicklungsschritte sind undenkbar ohne das engagierte und kompetente Mitdenken und Mittun unserer Fachschaftsleitungen und Dozierenden, die täglich in schon weit über hundert Semesterkursen für Studierende und über sechzig Kursen für Mitarbeitende Sprachkompetenz leben, fördern und mitentwickeln. Ohne sie würde sich nichts bewegen – mit ihnen ist vieles möglich!

Es freut uns, Sie bald einmal an unserem neuen Standort zwischen Himmel und Erde – im Turm der Universität – begrüssen und beim Sprachenlernen unterstützen zu dürfen.

Das Sprachenzentrum zieht um: Ab 12. Dezember 2006 gilt unsere neue Adresse: Sprachenzentrum der Universität und ETH Zürich. Rämistrasse 71, 8001 Zürich. Tel.: 044 634 52 81 www.sprachenzentrum.unizh.ch

Sabina Schaffner ist Direktorin des Sprachenzentrums von UZH und ETH Zürich.

# Moleküle unter Laserbeschuss

Vor 75 Jahren wurde das Physikalisch-chemische Institut der Universität Zürich gegründet. Als roter Faden zieht sich die Weiterentwicklung der optischen Spektrometrie durch die Geschichte der Institution.

Von Roman Benz

Als das Physikalisch-chemische Institut im Jahr 1931 gegründet wurde, bedeutete dies die administrative Selbständigkeit für eine Fachrichtung, die an der Universität Zürich bereits über eine gewisse Tradition verfügte. Im Sommersemester 1908 erhielt mit Paul Pfeiffer erstmals ein Dozent einen Lehrauftrag für physikalische und theoretische Chemie. Eine kontinuierliche Forschungs- und Lehrtätigkeit in diesem Grenzgebiet zwischen Chemie und Physik, zu dem beispielsweise die Bereiche Thermodynamik, Kinetik und Quantenchemie gehören, begann erst mit der Ernennung Victor Henris zum Ausserordentlichen Professor für physikalische Chemie im Jahr 1920. Henri führte die Spektroskopie ein und verschaffte der Universität auf diesem Gebiet weltweite wissenschaftliche Anerkennung.

Die Spektroskopie beruht auf der Eigenschaft von Atomen und Molekülen, Strahlung auf charakteristische Weise zu absorbieren oder – meist auf äussere Anregung durch elektromagnetische Wellen wie beispielsweise Laserlicht – zu emittieren. Da sich die so genannten Spektren der verschiedenen Atome und Moleküle voneinander unterscheiden, erlaubt ihre Auswertung präzise Rückschlüsse auf die beteiligten Substanzen. Ein wichtiges Einsatzgebiet der Spektroskopie ist denn auch die Analyse, das heisst die Identifizierung chemischer Substanzen in einer Probe.

### Aktives Forschungszentrum

Nach dem Rücktritt von Victor Henri wurde auf das Wintersemester 1930/31 Hans von Halban zum Ordentlichen Professor für physikalische Chemie gewählt. Mit seiner Berufung erfolgte die Verselbständigung der bisherigen Physikalisch-chemischen Abteilung des Chemischen Instituts zur eigenständigen Einrichtung. Der Fachbereich entwickelte sich unter von Halban allerdings noch nicht allzu dynamisch. In einem Aufsatz über die Chemie an der Universität Zürich schreibt Conrad Hans Eugster, dass erst der bekannte Thermodynamiker und Kinetiker Klaus Clusius, der 1947 die Institutsleitung übernahm, aus dem «etwas eingeschlafenen Physikalisch-chemischen Institut» ein aktives Zentrum der Forschung machte. Eine seiner Entwicklungen in Fachkreisen ist bis heute bekannt: das Clusius-Trennrohr, eine Apparatur zur Trennung von Isotopen im gasförmigen Zustand. In einem langen Röhrensystem wandern die Moleküle mit dem leichteren Isotop eines chemischen Elements aufgrund der Thermodiffusion nach oben, während sich die Moleküle mit dem schwereren Isotop am unteren Rohrende konzentrieren.

Mitte der Sechzigerjahre übernahm Heinrich Labhart die Institutsleitung. Er beschäftigte sich mit zahlreichen Gebieten der physikalischen Chemie, unter anderem mit Elektro- und Photochemie. Zudem verlieh er der spektroskopischen Forschung neue Impulse. Verfügte das Institut seit seiner Gründung jeweils nur über eine ordentliche Professur, kamen in den Siebzigerjahren zwei weitere Ordinarien hinzu. Auch in räumlicher Hinsicht expandierte man. Der Umzug von der Rämistrasse auf den Irchel-Campus im Jahr 1978 ging auch mit einer Ausweitung des Platzangebots einher.

Zu grossen personellen Veränderungen kam es zwischen 1998 und 2001, als die drei langjährigen ordentlichen Professoren Georges H. Wagnière, Hanns Fischer und J. Robert Huber altersbedingt zurücktraten. Stefan Seeger, 1999 zum Ordinarius und Institutsleiter berufen, stand vor der schwierigen Aufgabe, in Lehre und Forschung für Kontinuität zu sorgen. Heute beurteilt er den Generationenwechsel am Physikalisch-chemischen Institut als gelungen. Er selbst steht mit dem Forschungsgebiet Fluoreszenz-Spektroskopie und Einzelmolekültechniken in der Tradition des Instituts, ebenso sein Kollege Peter Hamm, der sich als Extraordinarius mit Femtosekunden-Spektroskopie beschäftigt. Jürg Hutter, der zweite ausserordentliche Professor, arbeitet an der Computersimulation chemischer Vorgänge mit dem Ziel, das Verhalten komplexer Moleküle möglichst präzise vorhersagen zu können.

### Grosse Anstrengungen nötig

Für die nächsten Jahrzehnte sieht Seeger zahlreiche Herausforderungen auf die physikalisch-chemische Forschung zukommen. Bereits heute ist man bestrebt, bei Experimenten mit immer geringeren Mengen einer chemischen Substanz auszukommen. Denn erst anhand einzelner Moleküle lassen sich genauere Informationen über deren Struktur ermitteln. Zudem werden die untersuchten chemischen Systeme stets komplexer. Das Interesse der Forschung entwickelt sich zunehmend in Richtung grosser Moleküle wie Proteine oder DNA. Die Werkzeuge für den Umgang mit diesen Systemen sowie einzelnen Molekülen stehen noch kaum zur Verfügung. Im Bereich der Entwicklung spektroskopischer Methoden in Verbindung mit der Nanotechnologie sind daher noch bedeutende Anstrengungen nötig.

Abschliessend sei bemerkt, dass das Physikalisch-chemische Institut genau genommen früher gegründet wurde als das Organisch-chemische und das Anorganisch-chemische Institut. Letztgenannte Einrichtungen sind erst 1959 als selbständige administrative Einheiten aus dem damaligen Chemischen Institut hervorgegangen.

Detaillierte Informationen enthält der Aufsatz von Conrad Hans Eugster, 150 Jahre Chemie an der Universität Zürich, in: Chimia 37 (1983) Nr. 6–7, S. 194–237.
Roman Benz ist Journalist.

*Institutsleiter Professor Stefan Seeger führt eine Eigenentwicklung des Physikalisch-chemischen Instituts vor: das so genannte «Supercritical-angle-Fluoreszenzmikroskop». (Bild Frank Brüderli)*

Neues aus dem E-Learning Center (ELC) der Universität Zürich

# Zugang zum E-Learning benutzerfreundlich gestaltet

Die Website des E-Learning Centers wechselte vor einem Jahr auf das «UniCMS», das strategische (Web-)Content Management System der Universität Zürich. Dieser Wechsel wurde zu einer Neustrukturierung der Inhalte genutzt: Die Informationen wurden benutzerorientiert aufbereitet. Neu sind die auf verschiedene Benutzergruppen ausgerichteten Einstiegsseiten, der «Toolfinder» sowie die soeben aufgeschalteten «E-Learning-Grundlagen».

Durch E-Learning, das heisst durch den Einsatz der neuen Medien, kann der Hochschulunterricht für die Studierenden attraktiv gestaltet und mit einer zeit- und ortsunabhängigen Komponente versehen werden. Dies zeigte kürzlich der erfolgreiche Einsatz von «Podcasts» – das sind kurze Medienbeiträge, die auf Servern zum Download angeboten werden. Die Studierenden waren begeistert, die Dozierenden reagierten überrascht. Podcasts sind nur ein Beispiel für den Einsatz der neuen Medien; E-Learning als Ganzes ist jedoch vielfältiger.

### Software für Dozierende

Sicherlich haben alle Dozierenden ein Interesse, ihre Studierenden bei der Stange zu halten. Manche befürchten jedoch, E-Learning würde zwar den Studierenden Spass bereiten, für sie selbst aber einen erheblichen Mehraufwand bedeuten, der neben den sonstigen Verpflichtungen kaum zu bewältigen wäre. Zu Unrecht: Es gibt zahlreiche Software-Werkzeuge (Tools), die den Aufwand verringern helfen und von den Dozierenden der Universität Zürich (UZH) kostenlos genutzt werden können. Die Tools werden von den universitären Support-Stellen unterstützt.

Der «Toolfinder», ein Produkt des E-Learning Centers, gibt einen webbasierten Überblick über die an der Universität Zürich zur Verfügung stehenden Lerntechnologien in Form von Steckbriefen. Bislang sind achtzehn Tools erfasst worden, die entweder nach didaktischen oder technischen Kriterien abgefragt werden können. Zum Beispiel: Wie kann ich Inhalte erstellen oder präsentieren? Welche Tools eignen sich für Online-Diskussionen? Womit können Online-Umfragen durchgeführt werden? Welche Lernplattformen werden an der UZH unterstützt?

Neben dem Toolfinder bietet die Website des E-Learning Centers benutzerorientierte Einstiegsseiten, auf denen die für die entsprechenden Zielgruppen relevanten Informationen der ELC-Website aufbereitet sind: Projektinteressierte erfahren auf «ihrer» Einstiegsseite, wie sie ins E-Learning einsteigen können. Bereits versierte Projektbeteiligte finden auf der für sie bestimmten Seite entsprechende Links und Downloads. Die dritte Einstiegsseite richtet sich an die Fachöffentlichkeit, die hier erfährt, wie E-Learning an der UZH umgesetzt wird.

### Überblick über das Gesamtangebot

Soeben sind auf der ELC-Website die «E-Learning Gundlagen» neu aufgeschaltet worden. Diese enthalten eine vollständige Anleitung zur (E-Learning-)Kursentwicklung mit zahlreichen Tipps und Checklisten. Des Weiteren bieten sie einen Überblick über das E-Learning an der UZH – etwa über die Support-Strukturen. Ausserdem werden hier die rund 350 E-Learning-Projekte des ELC vorgestellt, darunter fünfzig Projekte des Swiss Virtual Campus, bei denen die UZH als Leading House oder als Partnerin beteiligt ist. Ferner werden die verschiedenen E-Learning-Typologien beschrieben, denn in der Fachliteratur herrscht diesbezüglich keine Einheit. Berücksichtigt wird dabei auch die an der Universität Zürich verwendete Typologie, die zum Beispiel E-Learning für das Selbststudium und E-Learning mit begleitender Präsenzveranstaltung voneinander unterscheidet. Diese Typologie lehnt sich an die im SAP-CM für das Veranstaltungsmanagement umgesetzte Terminologie an. Die verschiedenen Typen sind mit zahlreichen «Best Practice»-Beispielen versehen. Aus ihnen wird ersichtlich, dass E-Learning an der UZH überwiegend als «Blended Learning» realisiert ist, einer Kombination von Präsenzveranstaltungen und Selbstlernteilen. Das Ziel ist ja nicht, die Dozierenden zu ersetzen, sondern sie in einem zeitgemässen Hochschulunterricht zu unterstützen. Die Studierenden werden es danken.

*Peter Hassler, wissenschaftlicher Mitarbeiter am ELC*

Das Team des E-Learning Centers steht allen Dozierenden der UZH für Fragen rund um das E-Learning gerne zur Verfügung.
Informationen: www.elc.unizh.ch
Toolfinder: www.elc.unizh.ch/toolfinder

# Walsers wachsendes Werk

Zum 50. Todestag Robert Walsers findet an der Universität Zürich ein internationales Symposium statt. Karl Wagner und Wolfram Groddeck, Professoren am Deutschen Seminar, haben es mitorganisiert.

Von David Werner

*Herr Wagner, Herr Groddeck, die Zürcher Tagung wird die grösste sein, die in der Schweiz zu Robert Walser je stattfand. Welche Erwartungen knüpfen Sie daran?*

Karl Wagner: Ein Ziel besteht darin, einen Überblick über die Entwicklung der Walser-Forschung der letzten zehn Jahre zu gewinnen. In diesem Zeitraum ist das Bild dieses Autors in der Literaturwissenschaft laufend revidiert worden – was auch damit zusammenhängt, dass sein Werk immer noch wächst; je länger er tot ist, desto umfangreicher wird es. Walser hat Hunderte von kleinen Texten in den verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften publiziert, und noch immer werden neue entdeckt. Dazu kommen seine Mikrogramme, die erst seit sechs Jahren (nahezu) vollständig entziffert und ediert sind: alles in allem ein weites Feld für die sehr vitale Walser-Forschung.

*Inwiefern hat sich der Blick der Literaturwissenschaft auf Walser in den letzten Jahren verändert?*

Wolfram Groddeck: Lange Zeit wurde Walser primär als einsamer Schaffer und Sonderling dargestellt. Doch Walser hatte durchaus seine Netzwerke in Zürich, Berlin und Prag, die für sein literarisches Schaffen unabdingbar waren. Heute versucht man vermehrt, Walsers Werk im Kontext des damaligen Literaturbetriebs zu verstehen.

*Herr Wagner, was beeindruckt Sie persönlich an Walser am meisten?*

Wagner: Die Reflektiertheit seiner Texte und das Kalkül, das ihrer Entstehung zugrunde liegt. Gelingen und Misslingen sind in Walsers Prosa immer ganz nah beisammen. Walser versteht es auf einzigartige Weise, das Ringen um die richtige Form transparent zu machen – und damit die Aufmerksamkeit auf den Schreibprozess sowie die Umstände und Rahmenbedingungen des Schreibens zu lenken. Diese Reflektiertheit ist wohl auch der Grund, weshalb Walser so auffallend viele andere Autorinnen und Autoren beeinflusst und inspiriert hat. Zwei davon werden bei der Tagung auch mitwirken: Brigitte Kronauer und Matthias Zschokke.

*Das Symposium bietet auch eine Plattform zur Diskussion der im Entstehen begriffenen historisch-kritischen Walser-Ausgabe. Herr Groddeck, Sie sind Herausgeber dieser Ausgabe, die zu einem Grossteil vom Nationalfonds finanziert wird und die in etwa zwölf Jahren vollendet sein soll. Wird man darin einen neuen Walser entdecken?*

Groddeck: Sofern man das aus heutiger Sicht überhaupt schon prognostizieren kann, würde ich sagen: Walsers kleine Prosastücke werden gegenüber den Romanen deutlich stärker ins Gewicht fallen, als dies heute noch der Fall ist. Ich bin der Meinung, dass die kleine Form Walsers ureigenstes Genre ist. Gerade die kleinen Texte kann man wissenschaftlich aber nur dann richtig würdigen, wenn die Umstände ihrer Entstehung und ihr jeweiliger Publikationszusammenhang einsichtig sind. Heute wird viel zu selten berücksichtigt, dass Walser einen grossen Teil seiner Prosa nicht mit Blick auf Buchveröffentlichungen schrieb, sondern für Feuilletons. Walser Schreibweise ist ohne das Publikationsmittel des Feuilletons nicht vorstellbar. Das trifft übrigens auch auf viele andere wichtige moderne Autoren zu. Man kann ohne grosse Übertreibung sagen: Die literarische Moderne im ersten Drittel des letzten Jahrhunderts entsteht nicht in Büchern, sondern in breiter gestreuten Medien wie Zeitungen und Zeitschriften. Bisher hat die Germanistik, die vor allem eine Wissenschaft der Bücher und weniger eine von Texten ist, diesem Umstand zu wenig Rechnung getragen.

*Der Schweizer Autor Robert Walser, geboren am 15. April 1878 in Biel, gestorben am 25. Dezember 1956 in der Nähe von Herisau. (Bild © Robert-Walser-Stiftung)*

*Was für ein Walser-Bild ergibt sich, wenn man die kleinen Formen stärker berücksichtigt?*

Groddeck: Man erkennt dann, dass Walsers Werk in einem enormen dialektischen Spannungsfeld entstanden ist – jenem zwischen Zerstreuung und Konzentration, von Verflüchtigung und Sammlung. Da sind einerseits die über tausend in verschiedensten Zeitungen und Zeitschriften veröffentlichten Prosastücke. Und da sind – als das andere Extrem – die Mikrogramme, von denen Walser zu Lebzeiten nur einen Bruchteil veröffentlicht hat. Hier drängt sich die Schrift auf kleinstem Raum zusammen, sie sperrt sich förmlich gegen jede Lektüre und scheint sich gänzlich selbst zu genügen.

*Hat diese Spannung, von der Sie sprechen, auch mit dem Gegensatz von Lohnschreiberei und frei schwebender, zweckentbundener Dichtung zu tun?*

Groddeck: Ja, und beides ist Walser, beide Aspekte seines Schaffens sollte man ernst nehmen. Die spezifische Qualität dieses Lebenswerks steckt nicht in dem einen oder anderen Bereich, sondern im bewussten Hin und Her zwischen beiden. Gerade als freier Autor, der von seiner literarischen Produktion leben wollte, war er von Aufträgen abhängig. Die Offenheit, mit der er diese paradoxe Situation annimmt, macht eine der Besonderheiten seiner schriftstellerischen Haltung aus.

*Robert Walser ist einer der grossen Sympathieträger unter den Autoren der modernen deutschsprachigen Literatur. Warum mögen alle Walser? Weil er sich so bescheiden gibt und sich als Autor so klein macht?*

Wagner: Vielleicht. Aber man darf Walser in diesem Punkt nicht auf den Leim gehen. Sein Sich-Kleinmachen war eine Maske, die literarische Strategie eines mit allen Wassern gewaschenen, hoch professionell arbeitenden Schreibers. Auch das Image des verkannten Genies, das Walser bis heute anhaftet, entspricht nur zum Teil den Tatsachen: Walser war bis in die Zwanzigerjahre hinein durchaus ein bekannter und geachteter Autor. Wenn wir an einem neuen Walser-Bild interessiert sind, dürfen wir nicht weiterhin naiv an den Selbststilisierungen Walsers hängen bleiben.

David Werner ist Redaktor des unijournals.

### Robert-Walser-Symposium in Zürich (6. bis 9. Dez.)

Das öffentliche Symposium wird gemeinsam von vier Schweizer Universitäten (Basel, Fribourg, Lausanne und Zürich), dem Robert-Walser-Archiv und der Robert-Walser-Gesellschaft organisiert. Es umfasst zwei einleitende Poetikvorträge von Schriftstellern (Brigitte Kronauer und Matthias Zschokke), rund ein Dutzend Plenarvorträge, vier Workshops und eine Podiumsdiskussion zum Walser-Übersetzen. Erstmals sind alle drei Generationen der Walser-Forschung an einem Symposium vereint: Neben Jochen Greven, Bernhard Echte, Werner Morlang, Peter Utz und Wolfram Groddeck kommen auch eine Reihe junger Forscherinnen und Forscher zu Wort. Ein Tagungsband im Wilhelm-Fink-Verlag wird die Erträge des Symposiums dokumentieren.
Das Symposium wird am 6. Dezember, 19 Uhr, in der Aula der Universität durch Rektor Hans Weder eröffnet. Das Programm vom 7. und 8. Dezember findet jeweils von 9.15 bis 19.00 Uhr im Hörsaal K02-F-152, Universität Zürich Zentrum, statt. Den Abschlussvortrag hält Peter von Matt am 9. Dezember, 17.00 Uhr, in der Aula.

Informationen: www.robertwalser.ch

Bauten und Räume

## Dachschäden

Insgesamt 29'790 Quadratmeter beträgt die Dachfläche jener Gebäude der Universität Zürich-Irchel, die in der ersten (1976/77) und zweiten (1983/84) Bauetappe erstellt wurden. Nach fünfundzwanzig- respektive zwanzgjährigem Betrieb – dies entspricht der anderthalbfachen bis doppelten Lebenserwartung eines konventionellen Flachdachs – müssen diese in zwei Phasen umfassend saniert werden, weil vermehrt und gehäuft grössere Schäden (Wassereinbrüche) auftraten und die Foliendächer Altersschäden aufweisen. Seit der Erstellung der Bauten hat sich die Qualität der Isolationsmaterialien wesentlich verbessert. Die heute geltenden Vorschriften bezüglich Wärmedämmung tragen diesem Umstand Rechnung und helfen mit, den Energieverbrauch zu senken. Zur Erhöhung der Arbeitssicherheit werden im Rahmen der laufenden Erneuerungsarbeiten auf einigen Dächern sowie bei den Erkervorbauten Absturzsicherungen montiert. Dazu kommt bei jedem Gebäude eine Befahranlage für den Unterhalt und die Reinigung der Fassaden. Die diesjährige Phase begann im Mai und wird voraussichtlich Ende Jahr abgeschlossen sein. Die Phase 2007 dauert von April bis Dezember. Für all diese Arbeiten hat der Regierungsrat einen Kredit von 12.23 Millionen Franken bewilligt.

Flachdächer sind einer erheblichen Beanspruchung durch Temperaturschwankungen ausgesetzt. Materialermüdungen, mechanische Beschädigungen, Lochfrass durch die frühere Verwendung von Streusalz in den Innenhöfen und Überbeanspruchungen führten immer wieder zu Wasserinfiltrationen in die Dachkonstruktion.

Insbesondere bei den Bauten der zweiten Bauetappe mit ihren exponiert nach Westen ausgerichteten Hochbauten hinter dem Irchelpark wurde zudem in den letzten Jahren ein extremer Pflanzenwuchs festgestellt, obwohl die Pflanzen zweimal jährlich entfernt werden. Begünstigt werden diese Einwüchse durch das Feuchtklima in der Wärmeschicht.

Die Erneuerung der Irchel-Gebäude kann von aussen kaum wahrgenommen werden. Sie verläuft nach Zeitplan. Hinweise auf die Bauarbeiten geben nur die unangenehmen Geruchsimmissionen des heissen Bitumens, das nur in kleinen Mengen verarbeitet werden kann.

*Raymond Bandle,*
*Abteilung Bauten und Räume*

Schreib-Wettbewerb

## Talente gesucht

Das Schweizer Nachrichtenmagazin «Facts» verleiht bereits zum zweiten Mal den «Facts»-Studenten-Preis. Ausgezeichnet werden journalistische Arbeiten angehender Akademiker. Die Übergabe des diesjährigen Preises wird Ende März 2007 in Zürich stattfinden. «Facts» lancierte den Studenten-Preis, um Absolventen von Hochschulen und Fachhochschulen die Möglichkeit zu bieten, ihre journalistischen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Das Schweizer Nachrichtenmagazin möchte damit Studierende ermutigen, sich mit aktuellen Themen zu befassen und sich mit der journalistischen Arbeit auseinanderzusetzen. Über siebzig Nachwuchsjournalistinnen und -journalisten haben letztes Jahr ihre Arbeiten eingereicht und diese von einer Fachjury beurteilen lassen. Der Gewinnerin oder dem Gewinner winkt ein dreimonatiger bezahlter Stage in der «Facts»-Redaktion. Weitere Preise sind 3000 Franken (2. Platz), zweimal 1000 Franken (3. und 4. Platz) sowie ein Zwei-Jahres-Abonnement von «Facts».

Anmeldung auf www.facts.ch/journipreis

Lehrstuhl für Protonentherapie

## Kampf gegen Krebs

Die Protonentherapie ist eine vielversprechende Methode zur Krebsbehandlung. Das Paul-Scherrer-Institut (PSI) im aargauischen Villigen und die Universität Zürich errichten per Anfang 2007 eine gemeinsame Doppelprofessur für Protonen-Radiotherapie. Der Universitätsrat hat Ende Oktober den 47-jährigen Krebsspezialisten Professor Eugen B. Hug auf diese Stelle gewählt. Seine Aufgabe wird es sein, die Protonentherapie medizinisch weiterzuentwickeln und sie akademisch zu verankern. Laut Walter Bär, Dekan der Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, soll der Lehrstuhl unter anderem dazu beitragen, «weitere therapeutische Anwendungsfelder für die zukunftsgerichtete Protonentherapie zu identifizieren». Verbunden ist die Professur von Eugen B. Hug an der Medizinischen Fakultät mit der Leitung des Zentrums für Protonentherapie am PSI.

Das PSI ist europaweit ein Pionier in der Anwendung der Protonentherapie. Seit 1984 wird dort diese Therapieform praktiziert. Allein wegen einer speziellen Krebserkrankung im Auge sind bisher mehr als 4000 Patienten behandelt worden. Die Resultate sind beeindruckend: Gemäss PSI wurde in mehr als 98 Prozent jener Augenbehandlungen das Tumorwachstum definitiv gestoppt oder der Tumor sogar zum Verschwinden gebracht. Im Gegensatz zur herkömmlichen Strahlentherapie mit Photonen sind die Nebenwirkungen bei der Protonentherapie weitaus geringer

*Adrian Ritter, Redaktor von unipublic*

Volständiger Artikel auf: www.unipublic.ch

Masterstudiengänge Wirtschaft

## Innovatives Angebot

Die Wirtschaftwissenschaftliche Fakultät informiert am 24. Januar und am 21. März über die Masterstudiengänge in Wirtschaftswissenschaften und Informatik an der Universität Zürich (UZH). Die beiden Informationsveranstaltungen mit Professor Fabrizio Zilibotti und anderen Professoren und Experten gehen der Frage nach, welche Bedeutung das Masterstudium aus der Optik der Fakultät, der Privatwirtschaft und an der Universität Zürich hat. In verschiedenen Fachreferaten werden die Studienrichtungen vorgestellt. An den Informationsständen erhalten interessierte Personen Antworten auf ihre Fragen. Präsentiert wird auch das umfassende Mobilitätsprogramm.

Im Masterstudium Wirtschaftswissenschaften werden die Studienrichtungen Volkswirtschaftslehre (VWL), Betriebswirtschaftslehre (BWL), Banking and Finance (BF) sowie Management and Economics (ME) angeboten. Der Masterstudiengang in Informatik führt die drei Studienrichtungen Wirtschaftsinformatik, Softwaresysteme sowie Multimodale und kognitive Systeme. Studieren an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der UZH heisst, vom breiten interdisziplinären Angebot der grössten Schweizer Universität zu profitieren. Einzigartig sind die Kombinationen von Betriebs- und Volkswirtschaft sowie die Verbindungen zu den innovativen Disziplinen wie Neuroeconomics, Behavioral Finance, Informatik und Mathematik. Studieren an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät heisst auch, vom innovativen Lehr- und Lernangebot zu profitieren und mit exzellenten Wissenschafterinnen und Wissenschafter mit Weltruf zusammenzuarbeiten.

*Alex Angehrn, Geschäftsführer der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät*

Die Informationsveranstaltungen finden am 24. Januar und 21. März 2007 um 16.30 Uhr in der Aula, Rämistrasse 71, statt.

# Kreditrisiken und Kulturtransf

Forschende aller Fakultäten, vereinigt euch: Seit fünfzehn Jahren macht die interdisziplinäre und interinstitut
Lesen Sie einen Überblick über die fünf an der Universität Zürich beheimateten Nationalen und die sechs Un

Von Michael T. Ganz

Ende der Neunzigerjahre beauftragte der Bundesrat den Schweizerischen Nationalfonds damit, ein neues Instrument zu schaffen, um die Spitzenforschung zu fördern. Ein Gedanke von strategischer Natur: Der Bund wollte den Forschungsplatz Schweiz stärken, dies in Bereichen, welche für die gesellschaftliche und wirtschaftliche Entwicklung bedeutsam sind und in welchen bereits viel Kompetenz vorhanden ist. Also schuf der Nationalfonds das Programm der Nationalen Forschungsschwerpunkte (NFSP).

Ein Nationaler Forschungsschwerpunkt erlaubt es Projektteams verschiedener Schweizer Hochschulen, sich über vier bis zwölf Jahre mit mehreren Aspekten eines grösseren Forschungsgegenstands zu befassen. Eine der beteiligten Hochschulen übernimmt jeweils als «leading house» das Management des Netzwerks; von den zurzeit laufenden zwanzig Nationalen Forschungsschwerpunkten sind fünf der Universität Zürich (UZH) angegliedert. Finanziert wird das Programm vom Nationalfonds, mit Eigenmitteln der Hochschulen und Drittmitteln, zum Beispiel aus der Wirtschaft. Neben der Wettbewerbsfähigkeit sind auch die akademische Nachwuchsförderung, die Frauenförderung sowie ein verstärkter Wissens- und Technologietransfer Ziele der Nationalen Forschungsschwerpunkte.

Ähnliches gilt für die Universitären Forschungsschwerpunkte (UFSP). Sie wurden im Sinne einer strategischen Entwicklungsplanung von der Zürcher Universitätsleitung eingeführt. Hier erstreckt sich das interdisziplinäre Forschungsnetzwerk nicht über die ganze Schweiz, aber über mehrere Fakultäten. An der UZH sind zurzeit sechs Universitäre Forschungsschwerpunkte aktiv.

Auf der Ebene der Fakultäten finden sich die gegenwärtig rund vierzig Fakultären Forschungsschwerpunkte (FFSP). Hier sind es die Fakultäten selber, die über längere Zeit wissenschaftliche Akzente setzen. Bleiben noch die Kompetenzzentren. Sie sind wissenschaftliche Netzwerke, in denen Universitätsinstitute ihre Arbeit koordinieren, dies auch und vor allem mit strategischen Zielen (Know-how, Bekanntheitsgrad, Nachwuchsförderung, Wissenstransfer). Die UZH hat gegenwärtig 15 Kompetenzzentren, wovon sie sechs gemeinsam mit der ETH Zürich betreibt und eines sowohl mit der ETH Zürich als auch mit der Universität Basel.

**Nationale Forschungsschwerpunkte:**

**Demokratie:** Den Anstoss zum Nationalen Forschungsschwerpunkt «Herausforderungen für die Demokratie im 21. Jahrhundert» gaben zwei Beobachtungen: In etablierten Demokratien nimmt das Vertrauen in politische Behörden und Institutionen ab, und in bisher nicht demokratischen Ländern erweist sich die Einführung eines demokratischen Systems als schwierig. Unter der Leitung des Politikwissenschaftlers Hanspeter Kriesi suchen nun Politologen und Kommunikationswissenschaftlerinnen aus Hoch- und Fachhochschulen der ganzen Schweiz gemeinsam nach Erklärungen. Die Herausforderungen für die Demokratie werden auf zwei Entwicklungen zurückgeführt: einerseits auf die Globalisierung und andererseits auf den zunehmenden Einfluss der Medien auf die Politik. Ein Forschungsmodul untersucht die Möglichkeiten und Grenzen der Ausdehnung von Demokratie auf die internationale Ebene und auf unstabile Regionen. Ein zweites befasst sich mit den Veränderungen, welche die beiden Entwicklungen für das Regieren in westlichen Demokratien mit sich bringen. Die beiden anderen Module analysieren die Ursachen für die zunehmende Bedeutung der Medien in der Politik. Ein Wissenstransfermodul soll die Erkenntnisse der Gesellschaft näherbringen und Instrumente zur Verbesserung der Qualität von Demokratie entwickeln.

**Strukturbiologie:** «Das Genom ist entziffert, jetzt geht es ums Wesentliche», sagte der Zürcher Biochemiker Markus Grütter anno 2001 und startete den Nationalen Forschungsschwerpunkt «Strukturbiologie». Die Gensequenzen waren entschlüsselt, doch die Struktur und Funktionsweise der Genprodukte noch weitgehend unbekannt – und das meinte Grütter mit dem «Wesentlichen». Mittlerweile sind schweizweit rund 200 Forschende in sechzehn Teilprojekten diesem NFSP angeschlossen; neben der UZH und der ETH Zürich sind auch die Universität Basel und das Paul-Scherrer-Institut an diesem Forschungsschwerpunkt beteiligt. Bereits sind erste Erfolge vorzuweisen: Die Strukturen und Funktionsweisen vieler wichtiger Genprodukte konnten aufgeklärt und die Resultate in renommierten Zeitschriften publiziert werden. Dank des Synergieeffekts von Schwerpunktforschung besitzt die UZH zudem eine von zwei europäischen Hightech-Anlagen zur Proteinkristallisation.

**FINRISK:** «Wir müssen national zusammenspannen, wenn wir in der Finanzmarktforschung international mithalten wollen», sagt Rajna Gibson, Professorin für Finanzmarktökonomik und Leiterin des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Financial Valuation and Risk Management», kurz FINRISK. Dem nationalen Netzwerk gehören über dreissig Professorinnen und Professoren an; ihr erklärtes Ziel ist es, die Schweiz zu einer Topadresse in der Finanzmarktforschung zu machen. Von den neun laufenden FINRISK-Projekten betreut die Universität Zürich deren drei. Sie befassen sich mit Corporate Finance und Marktstruktur, mit Kredit- und anderen Risiken der Branche sowie mit den Auswirkungen menschlichen Verhaltens auf Entwicklungen im Finanzmarkt (Behavioural Finance).

**Mediality:** Die globale Mediengeschichte wird neu geschrieben. Genauer: Germanistikprofessor Christian Kiening und seine rund 65 Mitforschenden des Nationalen Forschungsschwerpunkts «Medienwandel, Medienwechsel, Medienwissen: Historische Perspektiven» planen eine Art Gegengeschichte zu den gängigen Mediendiskursen. Während diese an gegenwärtigen Massenmedien und teleologischen Entwicklungen orientiert sind, betrachtet der Forschungsschwerpunkt historische Dynamiken und Prozesse, Situationen und Komplexitäten. Die Themenpalette der 21 in Zürich, Basel, Fribourg und Genf angesiedelten Teilprojekte reicht von der Ablösung des Papyrus durch das Papier über die Mechanismen mittelalterlicher Passionsspiele und Rechtsaufzeichnungen bis hin zu theoretischen Fragen von Ostentation und Übertragung. Kiening: «Der Forschungsschwerpunkt gibt uns die Möglichkeit, Fächer aus dem Bereich von Geschichts- und Sprach-, Literatur-, Kunst- und Kulturwissenschaft zusammenzubringen, die gemeinsame Schnittpunkte haben, aber bisher eher getrennt funktionierten.»

*«Der Forschungsschwerpunkt Mediality ermöglicht es funktionierten.» Christian Kiening, Leiter des NFSP «M*

*«Wir müssen national zusammenspannen, wenn wir in len»: Rajna Gibson, Leiterin des NFSP «Financial Valuat*

*«Die Systembiologie untersucht nicht bloss einen Auss System beteiligten Komponenten»: Josef Jiricny, Leite (Bilder Frank Brüderli)*

# fer, Gene und gerechte Löhne

tionelle Schwerpunktbildung im Bereich der Forschung Schule.
iversitären Forschungsschwerpunkte.

*, Fächer zusammenzubringen, die bisher eher getrennt*
*Medienwandel, Medienwechsel, Medienwissen».*

*n der Finanzmarktforschung international mithalten wol-*
*tion and Risk Management», kurz FINRISK.*

*schnitt des Lebens, sondern das Wechselspiel aller am*
*r des UFSP «Systembiologie/Funktionelle Genomik».*

**Neuro:** Rund vierzig Forschungsgruppen des Zentrums für Neurowissenschaften Zürich (ZNZ) und zehn weitere Gruppen der Universitäten Basel, Freiburg, Lausanne und Genf betreiben seit 2001 gemeinsam den Nationalen Forschungsschwerpunkt «Plastizität und Reparatur des Nervensystems». Direktor ist der Zürcher Hirnforscher Martin E. Schwab. In acht Projekten, unterstützt von vier Technologiezentren, untersuchen Grundlagenforscher, Kliniker und Ingenieure gemeinsam die Mechanismen neuronaler Krankheiten mit dem Ziel, heutige Therapien und Rehabilitationsmethoden zu verbessern. Die einzelnen Projekte befassen sich mit Stammzellen und Zelldifferenzierung, Alzheimer'scher Krankheit, Hirnschlag, Epilepsie, kortikaler Plastizität, Infektionen und Immunität des Nervensystems inklusive Multipler Sklerose, Rückenmarksverletzungen und dem Einsatz neuester Technologien für die Rehabilitation von Patienten.

**Universitäre Forschungsschwerpunkte:**
**Ethik:** Ist es richtig, dass ein Manager zwanzigmal mehr verdient als seine Putzfrau? Gibt es überhaupt «gerechte» Löhne? Solche Fragen stellen sich Ethiker und Ethikerinnen, die im Rahmen dieses Forschungsschwerpunkts arbeiten. Er nimmt ethische Fragestellungen auf, die sich aus der Beschäftigung mit verschiedensten Themen in anderen wissenschaftlichen Bereichen ergeben. Untersucht werden zudem Grundfragen der Ethik wie die Struktur moralischer Orientierung, die Achtung als moralischer Grundbegriff, die Grenzen personaler Autonomie oder konkrete Konzeptionen von Gerechtigkeit. Kernstück des von Johannes Fischer, Professor für Theologische Ethik, und Markus Huppenbauer geleiteten Forschungsschwerpunkts ist der Aufbau eines Graduiertenprogramms für interdisziplinäre Ethikforschung zur Förderung des Nachwuchses; es richtet sich an Forscherinnen und Forscher aus Medizin, Natur-, Rechts- , Sozial- und Wirtschaftswissenschaften.

**Finance and Financial Markets:** Dieser Schwerpunkt unter der Leitung von Marc Chesney vom Institut für schweizerisches Bankwesen verfolgt zwei Ziele. Einerseits soll er Hand bieten, Zusammenhänge und Interaktionen zwischen Finanzmärkten und der Makroökonomie zu analysieren. Anderseits will man versuchen, neuere Teilgebiete im Bereich der Finanzökonomie in Zusammenarbeit mit psychologischen, philosophischen, rechtswissenschaftlichen, finanzökonomischen und weiteren Fachrichtungen interdisziplinär zu erforschen. Davon ausgehend erhoffen sich die Finanzwissenschafter und -wissenschafterinnen neue Erkenntnisse und Anwendungsmöglichkeiten beispielsweise im Bereich der Behavioral Finance, aber auch im Hinblick auf finanzielle Entscheidungsvorgänge in und zwischen Unternehmen sowie die Regulierung und Aufsicht von Finanzinstitutionen.

**Altruismus und Egoismus:** «Grundlagen menschlichen Sozialverhaltens: Altruismus und Egoismus» heisst der Forschungsschwerpunkt mit ganzem Namen. Er versucht, die sozialen Verhaltensweisen des Menschen zu entschlüsseln und benutzt dazu Ansätze aus Psychologie, Neurowissenschaft, Anthropologie, Philosophie und Ökonomie. Hauptziel des Programms ist ein besseres Verständnis jener Faktoren, die für soziales beziehungsweise asoziales Verhalten verantwortlich sind. Neben den biologischen und psychosozialen Grundlagen sozialer Emotionen sowie altruistischen und egoistischen Tuns untersucht das Forschungsprogramm aber auch dessen ethische und wirtschaftliche Konsequenzen. Geforscht wird mit klinischen Studien, mit Verhaltens- und medikamentösen Experimenten sowie mit modernsten Hilfsmitteln wie etwa der funktionellen Magnetresonanztomografie. Die Leitung dieses Schwerpunkts hat der Verhaltensökonom Ernst Fehr.

**Integrative Humanphysiologie:** Im Rahmen des Universitären Forschungsschwerpunkts «Integrative Humanphysiologie» entstand im Frühling 2005 das Zürcher Zentrum für Integrative Humanphysiologie (ZIHP). Geleitet wird es von Max Gassmann, Direktor des Instituts für Veterinärphysiologie der UZH. Das ZIHP unterstützt Projekte, die den Menschen als Ganzes erforschen. Mit einem PhD-Programm werden junge Forscherinnen und Forscher gefördert, die mittels molekularer, zellularer und systemischer Untersuchungen die höheren menschlichen Körperfunktionen umfassend verstehen wollen. Denn im Gegensatz zur humanmedizinischen und biologischen Forschung, die sich zumeist auf die Untersuchung kleinster organischer Strukturen wie Molekül oder Zelle konzentriert, betrachtet die integrative Humanphysiologie den Menschen ganzheitlich als zusammenhängenden Organismus.

**Asien und Europa:** Was hat Europa von Asien gelernt, was Asien von Europa? Der Forschungsschwerpunkt untersucht Prozesse der Aneignung und Abgrenzung in Kultur, Recht, Religion und Gesellschaft, Prozesse, wie sie seit Jahrhunderten zwischen Asien und Europa stattfinden. Der Forschungsschwerpunkt bündelt die Kompetenzen und Interessen verschiedener universitärer Fächer und Fakultäten, die sich – aus ihrem jeweiligen Blickwinkel – mit Beziehungen zwischen den beiden Kontinenten befassen. Ziel des Forschungsschwerpunkts unter der Leitung von Ulrich Rudolph, Ordinarius für Islamwissenschaft, ist es, interdisziplinäre und innovative Forschungsstrukturen zu schaffen und den wissenschaftlichen Nachwuchs zu fördern.

**Systembiologie/Funktionelle Genomik:** «Die Systembiologie untersucht nicht bloss einen Ausschnitt des Lebens, sondern das Wechselspiel aller am System beteiligten Komponenten», sagt Josef Jiricny, Krebsforscher und Leiter dieses Schwerpunkts. Das Forschungsprogramm widmet sich grösseren biologischen Einheiten wie ganzen Organismen, Artengemeinschaften von Organismen oder Stoffwechselprozessen. Ziel ist es, neue Erkenntnisse über die Eigenschaften verschiedenster Gene zu gewinnen und so ökologische und medizinische Fortschritte zu erzielen – etwa beim Abbau von Ölteppichen oder bei der Krebsbekämpfung. Systembiologen arbeiten mit dynamischen Computermodellen; am Forschungsschwerpunkt beteiligt sind deshalb nicht nur Biologen, sondern auch Informatikerinnen, Mathematiker, Chemikerinnen und Physiker.

Einen Überblick über die Fakultären Forschungsschwerpunkte und die Kompetenzzentren finden Sie unter: www.unizh.ch/forschung

Michael T. Ganz ist Wissenschaftsjournalist.

Law Summer School in Ägypten

## Kühle Köpfe in Kairo

Jeweils im Juni und Juli, wenn die Touristenströme nach Ägypten wegen der Sommerhitze merklich abnehmen, führt die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich ab 2008 eine Law Summer School in Kairo durch. Das Angebot richtet sich an Studierende und Graduierte aus Europa, die ihre Kenntnisse in ausgewählen juristischen Fachbereichen sowie ihr Verständnis für den arabischen Raum vertiefen wollen.

Das Projekt hat Andrea Büchler, Professorin für Privatrecht an der Universität Zürich, angeregt und zusammen mit ihrem Fakultätskollegen Rolf H. Keller, Professor für Privat-, Wirtschafts- und Europarecht, weiter ausgearbeitet. Mit der Unterzeichnung der Kooperationsvereinbarung zwischen der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich und der American University in Cairo (AUC) im September dieses Jahres ist das Projekt einen grossen Schritt vorangekommen. Für die Veranstaltungen der Law Summer School stehen nun die mitten in Kairo gelegenen Räumlichkeiten der Partnerinstitution zur Verfügung. Zudem werden Angehörige der AUC gemeinsam mit Dozierenden aus Zürich unterrichten und ihre Vertrautheit mit den Verhältnissen im Nahen und Mittleren Osten in die Lehrveranstaltungen einbringen.

Die AUC wurde 1919 von amerikanischen Staatsangehörigen gegründet und konnte sich als unabhängige, gemeinnützige und konfessionell neutrale Hochschule innerhalb des ägyptischen Bildungssystems etablieren. Seit 1962 sind akademische Grade der AUC mit denjenigen der staatlichen ägyptischen Universitäten gleichgestellt. Über 80 Prozent der fast 5500 Immatrikulierten stammen aus dem Inland, die übrigen vornehmlich aus anderen arabischen Ländern sowie den USA. Seit den Neunzigerjahren studieren mehr Frauen als Männer an der Hochschule.

Für die Law Summer School stehen fünfundzwanzig Studienplätze zur Verfügung. Ein Auswahlverfahren soll gewährleisten, dass die Teilnehmenden neben juristischen Kenntnissen auf Masterstufe auch interkulturelle Kompetenzen besitzen. Andrea Büchler betont, dass die Fähigkeit vorausgesetzt wird, sich in einem fremden Kulturkreis zu bewegen. Im Augenblick wird ein verbindlicher Code of Conduct ausgearbeitet. Dem Veranstaltungsort entsprechend widmet sich die Law Summer School vor allem Rechtsgebieten mit internationaler Ausrichtung sowie rechtlichen Besonderheiten im arabischen Raum. Zum Lehrangebot zählen Internationales Wirtschaftsrecht, Banken-, Versicherungs- und Kapitalmarktrecht, Privatrechtsvergleichung, Verfassungsvergleichung, Immaterialgüterrecht, Kunst- und Kulturgüterrecht und Middle Eastern Law. Die Studierenden entscheiden sich für zwei bis drei Kurse, die jeweils mit einer mündlichen und schriftlichen Prüfung abgeschlossen werden. Die Rechtswissenschaftliche Fakultät der Universität Zürich anerkennt die besuchten Kurse, Studierende nach dem Bologna-Modell erhalten für jeden erfolgreich besuchten Kurs ETCS-Punkte.

Das Rahmenprogramm bietet den Studierenden zusätzliche Möglichkeiten, mit einheimischen Fachleuten ins Gespräch zu kommen. Geplant sind Begegnungen mit Gerichtspersonen und Angehörigen der Anwaltschaft, zudem ermöglicht der Besuch von Gerichtsverhandlungen einen Einblick in den juristischen Alltag. Ausflüge zu kulturellen Sehenswürdigkeiten stehen auch auf dem Programm. Höhepunkt ist eine Wanderung auf den Sinai. Wer wegen der Lehrveranstaltungen noch nicht ins Schwitzen geraten ist, wird während des Aufstiegs bei sommerlichen Temperaturen dazu Gelegenheit erhalten. *Roman Benz, Journalist*

Informationen: www.lsscairo.unizh.ch

Grosse Un(i)bekannte

# Katastrophenforscher am Klavier

Franz Mauelshagen, seit einigen Monaten Präsident der VAUZ (Vereinigung akademischer Mittelbau der Universität Zürich), hat drei grosse Leidenschaften: Klaviermusik, Hochschulpolitik und Naturkatastrophen.

Irgendwo im weitläufigen Kollegiengebäude hat er einen Flügel entdeckt, auf dem er zwischen Kolloquien, Sitzungen und Bibliotheksrecherchen gern übt. Er spielt Beethoven, Chopin, Alban Berg – in letzter Zeit häufig auch Bach, vor dem er grossen Respekt hat: «Man muss ja soviel über seine Musik lesen, um sie richtig zu interpretieren. Man phrasiert alles falsch, wenn man sich nicht mit der historischen Aufführungspraxis vertraut macht.»

Mauelshagen, der Historiker, will es eben genau wissen. Er wuchs im Rheinland auf, studierte in Bonn und schrieb in Zürich eine Dissertation über Schweizer Reformationsgeschichte. Seit drei Jahren ist er Assistent am Lehrstuhl für Allgemeine Neuere Geschichte bei Professor Jörg Fisch. Sein Gebiet ist die europäische Neuzeit. Über Wunderglauben und Gottesstrafen kam er zum Thema Naturkatastrophen. In druckreifen Sätzen legt der 39-Jährige dar, worin für ihn der Reiz besteht, sich als Sozial- und Kulturhistoriker mit Erdbeben, Orkanen, Dürren, Hochwasser und Bergstürzen zu beschäftigen. Man spürt: Hier redet einer, der nicht nur etwas mitzuteilen hat, sondern sich darüber hinaus auch Gedanken macht, wie man das Interesse anderer weckt. «Als Wissenschafter will ich etwas bewegen», sagt er. Und so baute Mauelshagen in den letzten zwei Jahren ein internationales, interdisziplinäres Netzwerk von Forscherinnen und Forschern auf, die sich kulturvergleichend mit Wahrnehmung und Bewältigung von Naturkatastrophen auseinandersetzen.

*«Wir haben uns zu klein gemacht in den letzten Jahren»: Franz Mauelshagen, neuer Präsident der Vereinigung akademischer Mittelbau (VAUZ). (Bild Frank Brüderli)*

**Wissenschaft – ein Teil der Gesellschaft**

Nach Argumenten, weshalb die Ergebnisse seiner Forschung heute von besonderer Relevanz sein könnten, braucht er nicht lange zu suchen. Naturkatastrophen häufen sich seit einigen Jahrzehnten. Die Reaktionen auf die Verheerungen folgen meist demselben Muster. Man konzentriert sich in der Regel, nebst viel Rhetorik und leerem Aktionismus, auf technische Massnahmen. Kommt es beispielsweise zu Hochwasser, wird über Dammverstärkungen und Flussbettverbreiterung diskutiert. «Dieses Handlungsschema ist sehr einseitig», sagt Mauelshagen, «denn Katastrophen sind ja nie reine Naturphänomene. Es sind immer auch Menschen involviert. Katastrophen haben – und das geht allzu oft vergessen – stets auch eine soziokulturelle Dimension.»

Die zentrale Frage für Mauelshagen ist demnach nicht die nach der Wucht des jeweiligen Naturereignisses, sondern die nach der Verwundbarkeit der betroffenen Ansiedlungen. Wie sind die Gemeinschaften politisch und rechtlich organisiert? Wie gut sind sie auf Eventualitäten vorbereitet? Wie sind die Dörfer und Städte baulich strukturiert? Wie wird in Ausnahmesituationen kommuniziert? All dies entscheidet mit, wie schlimm die Schäden ausfallen. Man muss Gesellschaften in ihrer historisch gewachsenen Funktionsweise verstehen, um sie weniger verwundbar zu machen. Und genau darum bemüht sich – durchaus anwendungsorientiert – Mauelshagens Forschungsnetzwerk. NGOs wie das «Center for Research on the Epidemiology of Disasters» in Brüssel oder einzelne Rückversicherungsgesellschaften haben bereits Interesse an den Forschungsergebnissen angemeldet. Mauelshagen freuts, denn Wissenschaft ist für ihn kein Selbstzweck. «Natürlich darf man sich als Forscher seine Themenagenda nicht von der Tagesaktualität diktieren lassen. Hat man aber einmal seinen Gegenstand gefunden, sollte man es nicht verpassen, ihn auf seine allfällige gesellschaftliche Relevanz hin abzuklopfen.»

«Gesellschaftliche Relevanz», das ist für Mauelshagen auch das entscheidende Stichwort für sein Engagement bei der VAUZ. An der gegenwärtigen Stellenstruktur des Mittelbaus, sagt er, gebe es vieles zu verbessern – und der Zeitpunkt für Veränderungen sei gerade jetzt, wo an einer Neugestaltung der Doktoratsstufe im Rahmen der Bologna-Reform gearbeitet werde, besonders günstig. «Um etwas zu bewegen, müssen wir jedoch deutlich machen, dass unsere Anliegen keineswegs so partikulär sind, wie es vielleicht scheint. Die Pflege des akademischen Nachwuchses ist für die Gesellschaft von herausragender Bedeutung. Der zukünftige Rang der Schweiz als Wissenschaftsstandort hängt davon ab. Das sollte unser Argument sein.»

**Mehr Sicherheiten für den Mittelstand**

Primär, findet Mauelshagen, müssten den angehenden Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern mehr Sicherheiten geboten werden, damit akademische Karrieren attraktiv bleiben. «Der Weg zur Habilitation ist steinig, und das Risiko, danach keine Professur zu erhalten, beträchtlich. Das hält manche von einer universitären Laufbahn ab.» Wie man die Perspektiven für den Nachwuchs verbessern könnte, davon hat Mauelshagen klare Vorstellungen: Die Doktorats- beziehungsweise die PhD-Stufe sei aufzuwerten und stärker zu strukturieren. Graduierte seien institutionell besser einzubinden, dafür gehöre der Zwang zur Habilitation abgeschafft. Statt befristeter Qualifikationsstellen, sprich Assistenzen im herkömmlichen Sinn, sollten nach angelsächsischem Vorbild Dauerstellen eingerichtet werden, die ein schrittweises Vorankommen erlaubten. «Die Möglichkeit, sich im Wettbewerb um kontinuierliche Aufstiegsmöglichkeiten wissenschaftlich profilieren zu können, wirkt motivierend. Zu viel Unsicherheit die eigene Zukunft betreffend schreckt dagegen eher ab.»

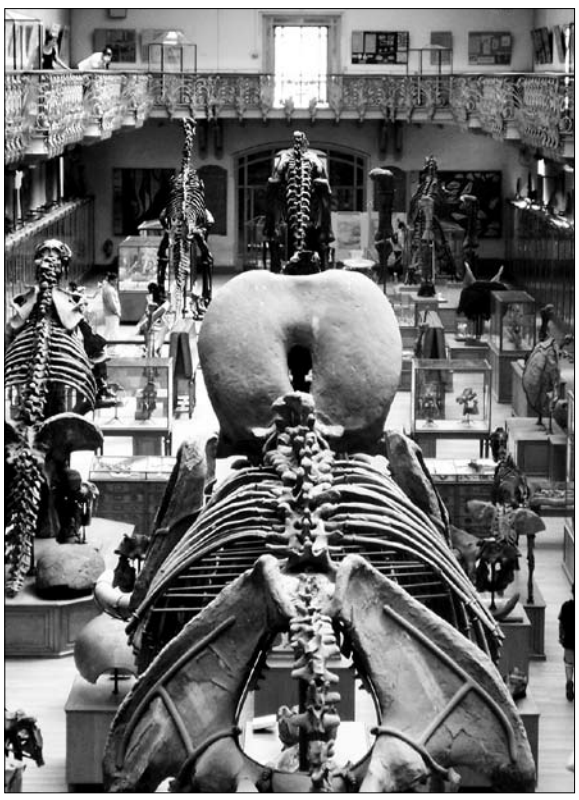
Mauelshagen gibt sich kämpferisch, aber auch zuversichtlich, was die Ziele der VAUZ anbelangt. Er glaubt an die Kraft der richtigen Argumente. An der Schweiz fasziniert ihn als Deutschen die direkte Demokratie und – damit zusammenhängend – die «Aufgeschlossenheit und Wachheit der Leute für politische Fragen». Was indes den Politisierungsgrad des akademischen Mittelbaus in der Schweiz anbelangt, sieht er noch einiges Aufholpotenzial: «Wir haben uns zu klein gemacht in den letzten Jahren, wir verfügen über keine Lobby, wir haben nicht einmal einen nationalen Dachverband. Die Folge: Mittelbau-Probleme fanden bisher in der Öffentlichkeit wenig Gehör, sie galten als zu gruppenspezifisch. Das sollten wir ändern.»

*David Werner, Redaktor unijournal*

---

CAMPUSROMAN «Muséum» von Véronique Roy

# Im naturhistorischen Museum sterben die Professoren wie die Fliegen



*Prächtige Bühne für den Tod: Blick in die Galérie de Paléontologie des MNHN, Paris. (Bild Sascha Renner)*

Achtung, hier gehts um die ganz grossen Fragen. Das signalisiert schon der Buchumschlag des Wissenschaftskrimis «Muséum»: eine Überblendung von Leonardo Da Vincis berühmtem Schema der Proportionen der menschlichen Figur und eines Nautilusgehäuses, das immense evolutionäre Zeiträume suggeriert. Tatsächlich beschäftigt sich Véronique Roy in ihrem Erstling, der diesen Sommer die Bestsellerlisten in Frankreich anführte, mit der ungewissen und spannenden Frage unserer Herkunft. Kommt das Leben aus dem All, der Erde von einem Meteoriten eingeimpft? Ist der Mensch das Zufallsprodukt der Evolution? Oder das Design eines intelligenten Schöpfers?

Véronique Roy lässt den alten Zwist mit neuer Intensität aufflackern, als der Einschlag eines 13'724 Kilogramm schweren Asteroiden ein Haus in der Bretagne pulverisiert. Es ist dieser Brocken, der womöglich das Geheimnis des Lebens in sich birgt – und der die Gelehrten am Muséum national d'histoire naturelle (MNHN) in Paris, dem Pantheon der Wissenschaft, in helle Aufregung versetzt. Ein amerikanischer Starpaläontologe und ein vom Vatikan entsandter Astrophysiker sollen gemeinsam der wissenschaftlichen Sensation auf den Grund gehen. Doch sie müssen ihre Nachforschungen unterbrechen, denn schon bald sterben die Wissenschaftler an der renommierten Institution wie die Fliegen. Den Schauplatz des beschleunigten Ablebens hat die Autorin gut gewählt: Das MNHN mit seinen berühmten Galerien beinhaltet eine der grössten Kadaversammlungen der Welt.

**Französische Antwort auf Dan Brown**

Im Rhythmus täglicher Leichenfunde schreitet die Handlung voran. Erst nach Ablauf von acht Tagen und 438 Seiten schaffen es die beiden Protagonisten, verstärkt um eine Bibliothekarin, Licht in das Chaos zu bringen. Mehr als ein Hinweis – religiöser Fanatismus – sei hier nicht gegeben.

«Muséum» wurde im Nachbarland als die französische Antwort auf Dan Browns «Da Vinci Code» gefeiert. Und tatsächlich ist die Erzählung reich an Suspense, es geht um letzte Fragen und höchste Interessen. Nichts ist gelogen, alles ist wahrheitsgetreu und im Rückgriff auf die reale Wissenschaft erfunden. Die 45-jährige Autorin lässt zwei Glaubenssysteme, den Darwinismus und den Kreationismus, mit Härte aufeinanderprallen und bemüht sich doch, deren unterschiedliche Welterklärungsversuche unvoreingenommen (aber mit eindeutigem Fazit) darzulegen. Das Unternehmen gewinnt an Glaubwürdigkeit, weil die Autorin während fünf Jahren am Muséum als Bibliothekarin tätig war. Im Text kommt dies in einer intimen Kenntnis des Metiers und Milieus zum Ausdruck, und darin liegt letztlich auch das grosse Lesevergnügen dieses Wissenschaftsthrillers: weniger in den Darlegungen der (pseudo)wissenschaftlichen Strömungen, sondern in plastischen Schilderungen des menschlich-materiellen Inventars eines der traditionsreichsten Museen der Welt.

*Sascha Renner, Redaktor unijournal*

«Muséum» von Véronique Roy ist bei Fayard in Französisch erschienen und kostet 22 Euro. Zu beziehen beispielsweise über www.amazon.fr

Wir empfehlen an dieser Stelle Romane, Erzählungen und unterhaltende Sachbücher, die sich in irgendeiner Weise auf Wissenschaft oder Hochschule beziehen. Falls Sie kürzlich auf ein solches Buch gestossen sind und eine Besprechung schreiben möchten, wenden Sie sich an: unijournal@unicom.unizh.ch

## Vergabungen

Der Vorstand des Zürcher Universitätsvereins (ZUNIV) hat an seiner Sitzung vom 26. September 2006 vierzehn Gesuche behandelt und die folgenden neun Gesuche im Gesamtbetrag von 24'500 Franken bewilligt:

**Projekt 21** (Studentische Organisation für nachhaltige Entwicklung an der Universität und der ETH)**:** 4000 Franken für zwei Workshops im Tessin
**Theater Keller 62:** 5000 Franken an Theaterprojekte 2006
**Paläontologisches Institut und Museum:** 2000 Franken an Publikation «Smithian (Early Triassic) Ammonoid Faunas From North Western Guangxi (South China): Taxonomy and Biochronology»
**Plant Science Center:** 3000 Franken an Fachtagung «Perspektiven der Pflanzenbiotechnologie in der Schweiz»
**Englisches Seminar:** 500 Franken an Nachwuchstagung Legacies
**Klassisch-philologisches Seminar:** 2000 Franken an Tagung «Quintus Smyrnaeus»
**Völkerkundemuseum:** 4000 Franken an Ausstellung «Schamanen – Trommeln Eurasiens»
**Rechtswissenschaftliches Institut:** 2000 Franken an Publikation «Diskriminierung und Integration – (Rechts-)Geschichten in einem sozialen System»
**Institut für Hermeneutik und Religionsphilosophie:** 2000 Franken an Publikation «Grenzen der Lesbarkeit»

Im Jahr 2006 wurden insgesamt 79'840 Franken bewilligt.

Als der Zürcher Universitätsverein 1998 den Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN) gründete, gewährte ihm das Steueramt des Kantons Zürich mit der Steuerbefreiung auch die Abzugsfähigkeit von Spenden an den FAN. Aufgrund einzelner Unsicherheiten der kantonalen Praxis, die der Geschäftsstelle des FAN mitgeteilt wurden, suchte diese 2006 bei allen Kantonen um die Bestätigung der Steuerabzugsfähigkeit nach. Diese ist in der ganzen Schweiz gewährleistet. Allfällige Fragen dazu beantwortet gern die Geschäftsstelle des FAN (Poststrasse 35, 8700 Küsnacht, Tel.: 044 201 94 87; E-Mail: FAN@ueg.ch).

Gönneranlass des FAN

# Alumni-Spenden hoch willkommen

*Heini Murer, Prorektor Forschung (rechts), unterhält sich am Rand des Gönneranlasses mit Peter J. Stucky, einem Spender. (Bild Andy Berger)*

Professor Heini Murer, Prorektor Forschung der Universität Zürich, stellte in einem Referat beim Gönnerclub des Fonds zur Förderung des akademischen Nachwuchses (FAN) Anfang November die Instrumente zur Förderung des akademischen Nachwuchses vor. Dabei wurde die Relevanz der jährlich rund 0,5 Millionen Franken Spendengelder von Alumni und Freunden der Universität deutlich, welche der FAN gegenwärtig einsetzt. Deren Vermehrung sollte nach Kräften gefördert werden. Sie ergänzen an der Universität Zürich Nationalfonds-Stipendien von jährlich rund 2,5 Millionen Franken für angehende und rund eine Million für fortgeschrittene Forschende sowie universitäre Mittel des Forschungskredits von rund 5 Millionen Franken und des Nachwuchsförderungskredits von zirka 0,8 Millionen Franken.

In den Jahren zwischen 1999 und 2006 wurden an der Universität Zürich 39 SNF-Förderprofessuren geschaffen. Auch auf dieser Laufbahnstufe ist vermehrte Unterstützung durch die Alumni und Freunde sehr gefragt. Ein Beispiel hat der FAN bereits vorzuweisen: Er ermöglichte die Berufung einer hervorragenden jungen Forscherin auf eine neue Professur für Entwickungsneurobiologie am Zoologischen Institut, wobei die Baugarten-Stiftung einen Drittel des FAN-Beitrags übernahm.

Prorektor Heini Murer hob hervor, dass von Master über Doktorat und Postdoc bis zur Assistenzprofessur die Mobilität des akademischen Nachwuchses ein entscheidender Erfolgsfaktor für jede akademische Laufbahn ist: Die Bereitschaft, nicht einfach dorthin zu gehen, wo zufällig eine Stelle frei ist, sondern sich dort qualifizieren zu wollen, wo die Entwicklungsmöglichkeiten am besten sind.

*Ulrich E. Gut, Geschäftsführer des FAN*

## Applaus

**Ingolf U. Dalferth,** Ordentlicher Professor für Systematische Theologie, Symbolik und Religionsphilosophie, wurde am 16. November 2006 von der Universität Kopenhagen die Würde eines doctor theologiae honoris causa verliehen.
**Peter K. Endress,** Ordentlicher Professor für systematische Botanik, erhielt zwei Auszeichnungen: den Centennial Award der Botanical Society of America und die Stebbis Medal 2006.
**Mathias Heikenwälder,** Postdoktorand am Institut für Neuropathologie, wurde der mit 5000 Franken dotierte Empiris Award for Research in Brain Deseases verliehen. Unter anderem hat der Prionenforscher als Doktorand und Postdoc herausgefunden, dass sich Prionen nicht nur im Gehirn, Rückenmark oder im Lymphsystem vermehren, sondern sich in jedem Organ des Körpers niederlassen, das chronisch entzündet ist.
**Paul Hugger,** Emeritierter Professor für Volkskunde, wurde vom Academic Committee of China National Culture School of Beijing Vocational and Polytechnic College of Science and Technology zum Professional Lecturer of Humanities & Culture ernannt.
**Massimo Lopes,** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Molekulare Krebsforschung, erhielt für seine Arbeiten zum Replikationsverhalten von genotoxisch lädierter DNA den Krebspreis der Dr.-Ernst-Th.-Jucker-Stiftung, Thalwil.
**Isabelle Mansuy,** Professorin am Institut für Hirnforschung, ist zum Mitglied der European Molecular Biology Organization (EMBO) ernannt worden.
**Brigitte Marazzi,** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Systematische Botanik, wurde für ihren Vortrag am Kongress «Botany 2006» in Chico, USA, mit dem Katherine Esau Award der Botanical Society of America ausgezeichnet.
**Viktor E. Meyer,** Emeritierter Professor für Chirurgie, wurde an der diesjährigen Jahresversammlung der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie zu deren Ehrenmitglied ernannt.
**Walter Siegenthaler,** Emeritierter Professor für Innere Medizin, war in der Zeit vom 23.9. bis zum 6.10.2006 als Visiting Professor zu Vorträgen an die Universitäten von Casablanca, Fes und Marrakesch in Marokko eingeladen.
**Yannick Städler,** Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Systematische Botanik, wurde für seinen Vortrag am Kongress «Botany 2006» in Chico, USA, mit dem Maynard Moseley Award der Botanical Society of America ausgezeichnet.
**Rüdiger Wehner,** Emeritierter Professor für Zoologie, erhielt die Ehrenmitgliedschaft der Deutschen Zoologischen Gesellschaft.

Latsis-Preis 2006 an Michael Hengartner

# Mit Wurm zum Preis

Professor Michael Hengartner vom Institut für Molekularbiologie erhält vom Schweizerischen Nationalfonds (SNF) den mit 100'000 Franken dotierten Latsis-Preis 2006. Die bedeutende Auszeichnung wird ihm für seine «grossen Verdienste bei der Erforschung des wichtigen Modellorganismus C. elegans» verliehen. Der Fadenwurm liefert grundlegende Erkenntnisse darüber, wie Zellen funktionieren – und wie sich allenfalls Krebs bekämpfen lässt. Hengartner ist im Besonderen der Frage auf der Spur, welche Mechanismen dazu führen, dass sich eine Zelle mit beschädigtem Erbgut selber tötet, und warum dieser Mechanismus bei Krebszellen oft nicht mehr funktioniert. Seine Suche gilt Mechanismen, um dieses «Selbstmordprogramm» im Fall von Krebszellen gezielt aktivieren zu können.

Der Preis wird seit 1984 jährlich vom SNF im Auftrag der Genfer Latsis-Stiftung verliehen und honoriert besondere wissenschaftliche Leistungen von Forschenden im Alter bis zu vierzig Jahren. Er gilt als eine der wichtigsten Auszeichnungen der Schweiz. Michael Hengartner wird den Preis am 11. Januar 2007 im Rathaus Bern entgegennehmen dürfen. *Adrian Ritter*

## Publikationen

**Hans Ulrich Bächtold, Ruth Jörg** und **Christian Moser,** Wissenschaftliche Mitarbeiter am Institut für schweizerische Reformationsgeschichte (Hrsg.): Heinrich Bullinger, Schriften zum Tage. Achius Verlag, Zug 2006
**Katja Berger,** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Publizistikwissenschaften und Medienforschung, O. Kurse und M. Ulmi (Hrsg.): Prozessorientierte Schreibdidaktik. Schreibtraining für Schule, Studium und Beruf. Haupt Verlag, Bern/Stuttgart/Wien 2006
**Nenad Blau,** Titularprofessor für Klinische Biochemie: PKU and BH4 Advances in Phenylketonuria and Tetrahydrobiopterin. 1. Edition, SPS Verlagsgesellschaft, Heilbronn 2006
**Günter Burg,** Emeritierter Professor für Dermatologie und Venerologie, und **Michael Geiges,** Kurator der Moulagensammlung (Hrsg.): Rundum Haut. Verlag Rüffer & Rub, Zürich 2006
**Francis Cheneval,** Assistenzprofessor für Philosophie: Hernando de Soto: Realizing Property Rights. Verlag Rüffer & Rub, Zürich 2006
**Christa Dürscheid,** Ordentliche Professorin für Deutsche Sprachwissenschaft: Einführung in die Schriftlinguistik. Ergänzt um ein Kapitel zur Typografie von Jürgen Spitzmüller. 3., überarbeitete und ergänzte Auflage, Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 2006
Dies. und M. Businger (Hrsg.): Schweizer Standarddeutsch. Beiträge zur Varietätenlinguistik. Narr Verlag, Tübingen 2006.
**Reinhard Dummer,** Professor und Klinikdirektor a.i. der Dermatologischen Klinik des Universitätsspitals Zürich, und U.R. Hengge (Hrsg.): Malignes Melanom. Standards und Innovationen in Diagnostik und Therapie. Deutscher Ärzte-Verlag, Köln 2006.
**Jürg Helbling,** Professor für Ethnologie: Tribale Kriege. Konflikte in Gesellschaften ohne Zentralgewalt. Campus Verlag, Frankfurt a.M. 2006.
**Paul Hugger,** Emeritierter Professor für Volkskunde (Hrsg.): China in der Schweiz. Zwei Kulturen in Kontakt. Offizin Verlag, Zürich 2006
**Lutz Jäncke,** Ordentlicher Professor für Neuropsychologie, und **Brigitte Tag,** Ordentliche Professorin für Strafrecht und Strafprozessrecht, und B. Hüsing: Impact Assessment of Neuroimaging. Vdf Verlag, Zürich 2006
**Lukas Keller,** Assistenzprofessor für Evolutionsbiologie und Populationsgenetik, J.N.M. Smith, A.B. Marr und P. Arcese: Conservation and Biology of Small Populations. Oxford University Press, New York 2006
**Hans-Lukas Kieser,** Privatdozent für Geschichte der Neuzeit mit besonderer Berücksichtigung der osmanischen und postosmanischen Welt (Hrsg.): Turkey Beyond Nationalism. Towards Post-National Identities. I.B. Tauris, London 2006
Ders. und E. Plozza (Hrsg.): Der Völkermord an den Armeniern, die Türkei und Europa – The Armenian Genocide, Turkey and Europe. Chronos Verlag, Zürich 2006
**Irene Kriesi,** Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Soziologischen Institut, B. Liebig, M. Dupuis und M. Peitz (Hrsg.): Mikrokosmos Wissenschaft, Transformationen und Perspektiven. Zürcher Hochschulforum Band 39, 2006
**Andreas Maercker,** Ordinarius für Psychopathologie, und R. Rosner: Psychotherapie der posttraumatischen Belastungsstörungen. Thieme Verlag, Stuttgart 2006
**Mirko Marr,** Lehrbeauftragter der Philosophischen Fakultät (Hrsg.): Kommunikationsallrounder für die Mediengesellschaft Schweiz. Die Absolventinnen und Absolventen des IPMZ – Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich. Vdf Verlag, Zürich 2006

**Impressum:** unijournal • Die Zeitung der Universität Zürich, Nr. 6, 4. Dez. 2006 • Herausgegeben von der Universitätsleitung der Universität Zürich durch unicom Media, Schönberggasse 15a, 8001 Zürich. Telefon 044 634 44 30. Fax 044 634 23 46. E-Mail: unijournal@unicom.unizh.ch • Leitung: Dr. Heini Ringger • Redaktion: David Werner (dwe), Sascha Renner (sar) • Redaktionelle Mitarbeit: Marita Fuchs • Layout: Frank Brüderli (fb) • Korrektorat: Eliane Degonda • Sekretariat: Vanessa Reiling • Druck: gdz print, Zürich • Auflage: 11'000 Exemplare • Erscheint sechsmal jährlich • Inserate: Kretz AG, General-Wille-Strasse 147, 8706 Feldmeilen, Tel. 044 925 50 60, annoncen@kretzag.ch • Die Redaktion behält sich die sinnwahrende Kürzung von Artikeln und das Einsetzen von Titeln vor. Nicht ausdrücklich gekennzeichnete Artikel müssen nicht unbedingt die Meinung des Rektorats wiedergeben. • Das «unijournal» als pdf-Datei: www.unicom.unizh.ch/journal

Universität Zürich

4.12.2006 – 28.1.2007

# uniagenda

## Geistes- und Sozialwissenschaften

**Lit-Link, Literaturverwaltung für Geisteswissenschaftler** 4. Dez., Prof. Philipp Sarasin, Nicolaus Busch (Busch EDV), Dr. Peter Haber (Uni Basel), Rämistr. 36, Bibliothek, 18.00–20.00 Uhr

**Weblogs – Blogs. Selbstdarstellung, Jedermann-Journalismus oder interaktive Kultur? Ein Selbstversuch** 5. Dez., Dr. Waltraut Bellwald (Winterthur), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-150, 18.15 Uhr

**Symbolische Anteile im Konsumentenverhalten** 5. Dez., Dr. Michael Bosnjak (Universität Mannheim), Binzmühlestr. 14, 0-K.02, 16.15–18.00 Uhr

**Der Kampf gegen Gerüchte und um einen Platz in der Redaktion** 5. Dez., Bjørn von Rimscha, Kerstin Fröhlich (IPMZ), Andreasstr. 15, 3-3.06, 18.15 Uhr

**Europe, Israel, America: A Triangle of Complexes or Divergent Interests?** 6. Dez., Prof. Shlomo Ben-Ami (Toledo Int. Center for Peace, Spanien), Rämistr. 101, ETH HG, E-5, 17.15 Uhr

**Ferne Nähe. Symposion zum 50. Todestag Robert Walsers** 6. und 9. Dez., 19 Uhr Eröffnung des Symposiums durch Rektor Hans Weder, Schriftsteller über Robert Walser: Brigitte Kronauer (Hamburg), Matthias Zschokke (Berlin), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), www.robertwalser.ch

**Probleme einer Geschichte der Arbeiter in (West-)Deutschland, 1945–1990** 7. Dez., Josef Mooser (Basel), Mod.: Prof. Philipp Sarasin, Rämistr. 64, Kolloquiumsraum 015, 18.15–19.45 Uhr

**Edle Werte in noblen Worten. Überlegungen zur arabischen Prophetenlobdichtung** 7. Dez., PD Dr. Marco Schöller (Universität Köln), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-217, 18.15–20.00 Uhr

**Die Macht der Wildnis. Das Tier in der afrikanischen Kunst** 8. Dez., Ausstellungseröffnung im Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40, 18 Uhr

**Frühmittelalterliches Leben auf der Baar. Das alemannische Gräberfeld von Neudingen** 11. Dez., Dr. Tobias Brendle (Freiburg i.Br.), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 20.15–21.30 Uhr

**Ungarn 1956. 50 Jahre in der Schweiz: Die Integration der ehemaligen Ungarnflüchtlinge** 12. Dez., Dr. Urban Stäheli (Staatsarchiv des Kantons Thurgau, Hist. Museum Thurgau), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-153, 18.00–20.00 Uhr

**Über Gott und die Welt. Gespräche zum Semesterthema «Ich leiste, also bin ich» Anforderungsprofil (5. Mose 5, 1-21)** 12. Dez., Friederike Osthof, Marc Burger (Hochschulforum) und Clemens Plewnia (Hochschulforum und Katholisches Akademikerhaus), UZH Zentrum, Rämistr. 71, Q-2, 18.15–19.45 Uhr

**Transcendental Ethics, Horizontal Ethics, Vertical Ethics** 12. Dez., Prof. Dr. Marshall Brown (University of Washington, USA), Plattenstr. 47, E-5, 18.00–20.00 Uhr

**Informationsveranstaltung zur Ausschreibung 2008 von SNF-Förderungsprofessuren** 15. Dez., Prof. Dr. Heini Murer (PRF), Dr. Hansueli Rüegger (PRF), Dr. Inés de la Cuadra (SNF), Prof. Dr. Carmen Tanner, Prof. Dr. Bernhard Dichtl, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-204, 14.30–16.00 Uhr

**Africanités oder Verworfen im virtuellen Raum? Ein Forschungsprojekt zum «Digital Divide»** 21. Dez., Hanna Hacker (Wien), Rämistr. 64, Kolloquiumsraum 015, 18.15–19.45 Uhr

**Zeit geben** 12. Jan., mehrere Referierende, Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 10.00–18.15 Uhr

**Zur Frage optimaler Zeitintervalle in längsschnittlichen Studien: Das Beispiel arbeits- und organisationspsychologischer Stressforschung** 16. Jan., Prof. Dr. Christian Dormann (Universität Mainz), Binzmühlestr. 14, 0-K.02, 16.15–18.00 Uhr

**Le roman français au XIXe siècle** 17. Jan., Prof. Dr. Michel Crouzet und Didier Philippot (Université de la Sorbonne), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-152, 17.15–19.30 Uhr

**Volkssouveränität, Volksgemeinschaft, Volksgewalt. Ein Vorschlag zur Geschichte des 20. Jahrhunderts** 18. Jan., Michael Wildt (Hamburg), Rämistr. 64, Kolloquiumsraum 015, 18.15–19.45 Uhr

**Zwischen Grossmünster und Paradeplatz. Ein Symposium über das protestantische Arbeitsethos und die katholische Soziallehre vor den Herausforderungen einer globalisierten Wirtschaft** 19. Jan., mehrere Referierende, Hotel Savoy Zürich, Paradeplatz, 9.00–17.30 Uhr

**Informationsveranstaltung zum Masterstudium in Wirtschaftswissenschaften/Informatik an der Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich** 24. Jan., präsentiert werden: Wirtschaftswissenschaften: Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre, Banking and Finance, Management and Economics; Informatik: Wirtschaftsinformatik, Softwaresysteme, Multimodale und kognitive Systeme, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 16.30 Uhr

## Medizin- und Naturwissenschaften

**Reason for Hope** 4. Dez., Dr. Jane Goodall (DBE, UN-Friedensbotschafterin; Jane-Goodall-Institut, Arlington, USA), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-30 (Audimax), 17.15 Uhr

**Die Geburt der Urologie** 7. Dez., Dieter Hauri, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E-21, 12.15–13.45 Uhr

**Imaging Neuronal and Glial Circuits in the Brain** 7. Dez., Dr. Fritjof Helmchen (Institut für Hirnforschung der Universität Zürich), Schorenstr. 16, Schwerzenbach, B-91, 13.15–14.15 Uhr

**Katastrophenmanagement: Eine Erfindung der Moderne?** 7. Dez., Dr. phil. Franz Mauelshagen, Rämistr. 69, H 106, 18.15–19.30 Uhr

**Führung durch die Sonderausstellung «Der Steinbock ‹… ein wunderlich, verwegenes Thier›»** 10. Dez., Sarah Ravaioli, Karl-Schmid-Str. 4, 11.30 Uhr

**Familienworkshops im Zoologischen Museum. Heimtiere mit Nagezähnen** 10., 17., 30. Dez., 14. Jan., Leander High, Zoologisches Museum, Karl-Schmid-Str. 4, 14.00–16.00 Uhr

**Von Fischen, Ammoniten und Nashörnern – die Ostschweiz als paläontologische Schatzkammer** 13. Dez., Dr. Toni Bürgin (Naturmuseum St. Gallen), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, E-72, 19.15 Uhr

**Lernen auf einen Klick: Medizinische Terminologie im Internet – von der Vorlesung zum E-Learning** 14. Dez., Wiebke Schweer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E-21, 12.15–13.45 Uhr

**Neurofibromatose 1: Häufige und seltene Komplikationen** 14. Dez., Prof. Eugen Boltshauser (Kinderspital Zürich), Schorenstr. 16, Schwerzenbach, B-91, 13.15–14.15 Uhr

**Gene Expression Profiling in Norrin Deficient Mice** 4. Jan., Nikolaus Schäfer (Institut für Medizinische Genetik), Schorenstr. 16, Schwerzenbach, B-91, 13.15–14.15 Uhr

**Geschlecht aus dem Labor: Die Anfänge der industriellen Herstellung von weiblichen und männlichen Hormonen** 11. Jan., Christina Ratmoko, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E-21, 12.15–13.45 Uhr

**Irrten sich die Pharaonen? Die Bedeutung der Inzucht in der Naturschutzbiologie und beim Steinbock (Führung)** 14. Jan., Prof. Lukas Keller, Zool. Museum, Karl-Schmid-Str. 4, 10.30 Uhr

**Der Fortschritt der Augendiagnostik während eines Berufslebens** 18. Jan., Peter Speiser, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, E-21, 12.15–13.45 Uhr

**Gendatenbanken – zentrale ethische Fragen** 18. Jan., Prof. Nikola Biller-Andorno (Ethik-Zentrum der Universität Zürich), Schorenstr. 16, Schwerzenbach, B-91, 13.15–14.15 Uhr

**Katastrophenmedizin vor 200 Jahren** 18. Jan., Prof. Dr. med. Beat Rüttimann, Rämistr. 69, H 106, 18.15–19.30 Uhr

## Antrittsvorlesungen

**Blinde Fische bringen Licht ins Dunkel: Mit Zebrafischen dem Sehsinn auf der Spur** 4. Dez., Prof. Dr. Stephan Neuhauss, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Entwicklung von Haut und Hautkrebs: Schlüsselstelle Stammzelle** 9. Dez., PD Dr. Antonio Cozzio, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10.00 Uhr

**PISA: Bildungsforschung zur Unterhaltung?** 9. Dez., PD Dr. Urs Moser, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.10 Uhr

**The Insignificance of Sociolinguistic Variation (and its Relevance for the Evolution of «New Englishes»)** 11. Dez., Prof. Dr. Daniel Schreier, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Das grosse Krabbeln: Bakteriengemeinschaften und die Analyse ihres Erbguts** 11. Dez., Prof. Dr. Christian von Mering, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30 Uhr

**Möglichkeiten der Karies- und Parodontitistherapie: Reparation oder Regeneration?** 16. Dez., PD Dr. Patrick Schmidlin, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10.00 Uhr

**Intersections of Algebraic Varieties** 16. Dez., Prof. Dr. Andrew Kresch, UZH Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.10 Uhr

**Neue Konzepte zur Entstehung von Allergien** 18. Dez., PD Dr. Carsten B. Schmidt-Weber, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Kriminologie: Sozialphilosophie oder «harte» Wissenschaft? «Evidence-Based Criminology» als Herausforderung der Kriminalpolitik** 8. Jan., Prof. Dr. Martin Killias, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Was sind Ältere im Arbeitsleben noch wert?** 13. Jan., PD Dr. Thomas Zwick, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10.00 Uhr

**Der verzweifelte Zweifler. Zwangsstörungen und ihre Behandlung** 13. Jan., PD Dr. Michael Rufer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.10 Uhr

**Gottes Gefühle. Von den Leidenschaften Gottes und ihrer Kritik** 15. Jan., PD Dr. Philipp Stoellger, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Corporate Governance und ihre Herausforderungen** 15. Jan., Prof. Dr. Alexander Wagner, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30 Uhr

**Beruf und Familie: Zwischen Konflikt und Synergie** 20. Jan., PD Dr. Bettina S. Wiese, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10.00 Uhr

**Trachealtuben mit Cuff in der Kinderanästhesie: gestern verboten, heute empfohlen** 20. Jan., PD Dr. Alexander Dullenkopf, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.10 Uhr

**Die Neutralität der Verwaltung** 22. Jan., Prof. Dr. Felix Uhlmann, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 18.15 Uhr

**Fluctuat nec mergitur – Anästhesie in der Koronarchirurgie am schlagenden Herzen** 22. Jan., PD Dr. Christoph Hofer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 19.30 Uhr

**«Entösterreicherung» und Tschechoslovakismus. Zu Thomas G. Masaryks Nations- und Staatsbildung** 27. Jan., PD Dr. Josette Baer, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 10.00 Uhr

**Von Alphörnern, Kraftmaschinen und Antibiotika** 27. Jan., PD Dr. Milo Puhan, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, G-201 (Aula), 11.10 Uhr

## Vortragsreihen

### Spurensuche – Spurenlese
### Ringvorlesung der Privatdozierenden

**Die Stimme als Spur des Körpers in der Sprache** 6. Dez., Marco Baschera (Titularprofessor für Neuere Französische und Vergleichende Literaturwissenschaft), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

**Wissenschaftliches Denken als kollektives Spurenlesen? Überlegungen zur «Entstehung einer wissenschaftlichen Tatsache»** 13. Dez., Jürg Berthold (Dr. phil. Philosophie und Germanistik), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

**Streifung Vorbote einer Katastrophe** 20. Dez., Ralf W. Baumgartner (Titularprofessor für Neurologie), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

**Spuren, die zur Diagnose von Krankheiten führen** 10. Jan., Rolf Streuli (Titularprofessor für Innere Medizin), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

**Konfliktspuren und Rituale in Ostindonesien** 17. Jan., Willemijn De Jong (Titularprofessorin für Ethnologie), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

**Bildungs- und Gesundheitswesen im heutigen Afghanistan – Spuren der Hoffnung** 24. Jan., Dr. Albert A. Stahel (Titularprofessor für Politische Wissenschaft, bes. Strategische Studien), Dr. med. Beat Nick, Dr. med. Enrique Steiger, Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-104, 18.15–19.30 Uhr

### Wissenschaftshistorisches Kolloquium Universität und ETH Zürich

**Arabische Sprache, griechische Wissenschaft: al-Fârâb's Zugang zur Philosophie** 13. Dez., Prof. Dr. Ulrich Rudolph (Orientalisches Seminar), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 17.15–19.00 Uhr

**Die Sprache der Mathematik** 10. Jan., Prof. Dr. Max-Albert Knus (Departement Mathematik, ETH Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 17.15–19.00 Uhr

**Englisch – «lingua franca» in der Wissenschaft?** 17. Jan., Prof. Dr. Urs Altermatt (Rektor der Universität Fribourg), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 17.15–19.00 Uhr

**Die Entwicklung der Computersprachen** 24. Jan., Prof. em. Dr. Niklaus Wirth (ETH Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-101, 17.15–19.00 Uhr

### Educational Engineering

**Interaktion und Game Design** 6. Dez., Prof. Dr. Gerhard M. Buurman (HGKZ, Department Design), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

**Story, Game und Scripting: analoge und direkte Impulse für die Hochschullehre** 13. Dez., Prof. Dr. Gabi Reinmann (Medienpädagogik, Universität Augsburg) Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

**Eintagsfliege oder Dauerbrenner? Einbettung von E-Learning in den Hochschulalltag** 20. Dez., Prof. Dr. Urs Gröhbiel (Fachhochschule Nordwestschweiz, Basel), Mandy Schiefner (E-Learning Center, Universität Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

**Der virtuelle Teamtrainer** 10. Jan., PD Dr. Ulf-Dietrich Reips (Sozial- und Wirtschaftspsychologie), Tsuy Ito (Institut für Informatik), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

**Wann lohnt E-Learning? Aufwand, Nutzen und Hürden konkreter Projekte** 17. Jan., Robert Stoyan (Educational Engineering, Institut für Informatik), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

**E. Tutorial: vier Schritte zum Lernerfolg** 24. Jan., Prof. Dr. Hans Hinterberger (Institut für Computational Science, ETH Zürich), UZH Zentrum, Rämistr. 71, F-117, 17.15–18.30 Uhr

## An der Grenze des Wissens. Interdisziplinäre Veranstaltungsreihe Universität und ETH Zürich

**Ursprung des Lebens und Evolution von Molekülen** 7. Dez., Prof. Dr. Peter Schuster (Universität Wien), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15–20.00 Uhr

**Code des Lebens** 14. Dez., Prof. Dr. Eörs Szathmary (Eötvös Loránd Universität, Budapest), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15–20.00 Uhr

**Leben Viren?** 11. Jan., Prof. Dr. Karin Mölling (Institut für Medizinische Virologie), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15–20.00 Uhr

**Zu dumm, zu teuer, zu gefährlich – von den Grenzen des Wissens** 19. Jan., Prof. Dr. Gerhard Vollmer (TU Braunschweig), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15–20.00 Uhr

**Zwischen Glauben und Wissen – Grenzziehungen und Grenzüberschreitungen** 25. Jan., Prof. Dr. Pierre Bühler (Theol. Sem.), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15–20.00 Uhr

## Lunchveranstaltungen der Informatikdienste

**Mathematica: Vom einfachem Rechnen bis zum komplexen Programmieren** 6. Dez., Prof. Bernhard Zgraggen (Informatikdienste der Universität Zürich), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

**Windows Vista: Was ist neu?** 13. Dez., Silvie Charif (Informatikdienste der Universität Zürich), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

**Apple Macintosh: Musik, Film und Handy** 20. Dez., Referent von Apple Schweiz, Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

**SPSS: Datenanalyse leicht gemacht** 10. Jan., Josef Schmid (Informatikdienste der Universität Zürich), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

**Clementine: Statistik für Nichtstatistiker mit Datenmining** 17. Jan., Josef Schmid (Informatikdienste der Universität Zürich), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

**Office 2007: Was ist neu?** 24. Jan., Silvie Charif (Informatikdienste der Universität Zürich), Universität Zürich-Irchel, Winterthurerstr. 190, G-95, 12.15–13.15 Uhr

## Zürcher Geographisches Kolloquium

**Betreiben Kühe Raumplanung? Räumliche Statistik als Zugang zu ökologischen Prozesslandschaften** 13. Dez., PD Dr. Helene Wagner (WSL), Y 25, G-85, 16.15 Uhr

**Adaption an den Nutzungsraum – eine moderne Methode der mobilien Geovisualisierung** 10. Jan., Dr. Tumasch Reichenbacher (TU München), Y 25, G-85, 16.15 Uhr

**Ansichtssache – Wahrnehmung und Darstellung der Alpen** 24. Jan., Dr. Matthias Stremlow (Abt. Natur und Landschaft, Bundesamt für Umwelt BAFU), Y 25, G-85, 16.15 Uhr

## «Das Volk, das fehlt?» Kunst und die kulturelle Produktion von Gemeinschaft

**Der nackte Leib des Volkes. Politische Aporien in Büchners «Dantons Tod»** 4. Dez., Eva Horn (Basel), Rämistr. 73, E-8, 18.15 Uhr

**Der Davidsche Moment** 18. Dez., Oliver Marchart (Luzern), Rämistr. 73, E-8, 18.15 Uhr

**Dekonfigurationen der Gemeinschaft. Mathias Polednas «Version»** 15. Jan., Juliane Rebentisch (Berlin), Rämistr. 73, E-8, 18.15 Uhr

## Kolloquium für Psychotherapie und Psychosomatik

**Tagträumen im therapeutischen Setting? KIP – die Katathym-imaginative Psychotherapie** 4. Dez., Dr. med. Georg Hänny, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum,11.15–12.30 Uhr

**Träume im Übergang von der Kindheit ins Jugendalter** 11. Dez., Prof. Dr. phil. Inge Strauch, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum, 11.15–12.30 Uhr

**Psychiater, bleib bei deiner Couch?** 18. Dez., Dr. med. Kaspar Wolfensberger, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum, 11.15–12.30 Uhr

**Über die veränderten Ich-Zustände im Schlaf und ihre Wirkung auf das Traumleben** 8. Jan., Dr. med. Wolfgang Leuschner, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum, 11.15–12.30 Uhr

**Warum in der Psychotherapie mit Träumen arbeiten? Die ganzheitheitliche neuro-psychologische Sicht** 15. Jan., Prof. Dr. med. Martha Koukkou, Prof. Dr. med. Dr. h.c. Dieter Lehmann, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum, 11.15–12.30 Uhr

**Wo Alb und Nachtmahr sich gute Nacht sagen: Von der romantischen Verklärung zur therapeutischen Realität** 22. Jan., Dipl.-Psych. Lutz Wittmann, Psychiatrische Poliklinik USZ, Culmannstr. 8a, Grosser Kursraum, 11.15–12.30 Uhr

## Freunde antiker Kunst

**Archäologie in Albanien. Neuorientierung und Ergebnisse seit 1991** 4. Dez., Dr. Christian Zindel (Aarau), Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistr. 73, 8, 20.15 Uhr

**Schedia – Alexandrias Hafenstadt am Kanopischen Nil** 15. Jan., Prof. Dr. Michael Heinzelmann (Uni Bern), Archäologische Sammlung der Universität Zürich, Rämistr. 73, 8, 20.15 Uhr

## Collegium Helveticum: Gefühle zeigen

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 3** 5. Dez., Prof. Fritz Gutbrodt (Direktor des Swiss Re Centre for Global Dialogue, Rüschlikon) und Reinhard Nesper (Prof. für Anorganische Chemie, ETH Zürich), Abguss-Sammlung, Archäologisches Museum, Rämistr. 73, 19.15–21.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 4** 7. Dez., Prof. Elisabeth Bronfen (Englisches Seminar), Moderation: Prof. Gerd Folkers (Leiter des Collegium Helveticum), Filmpodium Zürich, Nüschelerstr. 11, 19.15 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 5** 12. Dez., Prof. Fritz Gutbrodt (Direktor des Swiss Re Centre for Global Dialogue, Rüschlikon) und Reinhard Nesper (Prof. für Anorganische Chemie, ETH Zürich), Abguss-Sammlung, Archäologisches Museum, Rämistr. 73, 19.15–21.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 6** 14. Dez., Günter A. Buchwald (Dirigent, Geiger, Pianist und Komponist), Moderation: Prof. Johannes Fehr (Stv. Leiter des Collegium Helveticum), Filmpodium Zürich, Nüschelerstr. 11, 19.15 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 7** 19. Dez., Michael Hagner (Prof. für Wissenschaftsforschung, ETH Zürich), Meridian-Saal, Semper-Sternwarte, 19.15–21.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 8** 9. Jan., Kurt W. Forster (University Yale), Meridian-Saal, Semper-Sternwarte, 19.15–21.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 9** 16. Jan., Tania Singer (Prof. für Neurowissenschaften und Neuroökonomie), Meridian-Saal, Semper-Sternwarte,19.15–21.00 Uhr

**Fleckkolloquium 2** 17. Jan., Dr. Claus Zittel (Johann-Wolfgang-Goethe-Universität, Frankfurt a.M.), Meridian-Saal, Semper-Sternwarte, 18.15–20.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 10** 26. Jan., Ein Vortrag am Klavier von und mit Gerhard Herrgott (Pianist und Klavierpädagoge, Berlin) und Enorah (Gesang), Semper-Aula, ETH Zentrum, Rämistr. 101, 19.15–21.00 Uhr

**Manifestationsformen emotionaler Prozesse 11** 27. Jan., Workshop mit Gerhard Herrgott (Pianist und Klavierpädagoge), Enorah (Gesang), Susanne Kübler (Tages-Anzeiger), Olivier Senn (Musikhochschule Luzern), Leitung: Prof. Gerd Folkers (Leiter Collegium Helveticum) und Prof. Johannes Fehr (Stv. Leiter des Collegium Helveticum), Meridian-Saal, Semper-Sternwarte, 9.30–16.00 Uhr

## Gartenführungen

**Erhaltenswerte Bäume im Alten Botanischen Garten** 5. Dez., Samuel Bürgi, Völkerkundemuseum, Pelikanstr. 40, 12.30 Uhr

**Gibt es erhaltenswerte Bäume auch im Neuen Botanischen Garten?** 12. Dez., Bernhard Hirzel, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Terrasse vor der Cafeteria), 12.30–13.00 Uhr

**Tierschutz bei Aquarienfischen** 16. Dez., Hans Gonella, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Terrasse vor der Cafeteria), 14.15–15.30 Uhr

**Weihnachtssterne und andere merkwürdige Pflanzenformen aus den Tropen** 19. Dez., Peter Endress, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Terrasse vor der Cafeteria), 12.30–13.00 Uhr

**Magische Bräuche zum Jahreswechsel** 9. Jan., Burgi Liebst, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Terrasse vor der Cafeteria), 12.30–13.00 Uhr

**Pflanzen in den Hausgärten von Sydney** 13. Jan., Peter Enz, Botanischer Garten, Zollikerstr. 107 (Terrasse vor der Cafeteria), 14.15–15.30 Uhr

## Jacobs-Center-Kolloquium

**Herkunft oder Leistung? Analyse der Ausbildungschancen nach der obligatorischen Schulzeit in der Schweiz** 7. Dez., Dr. Sandra Hupka (Erziehungsdirektion des Kantons Bern), Schönberggasse 11, F-02, 12.15–14.00 Uhr

**Heterogeneity in the Pathways Through Education: Evidence from the UK Birth Cohorts** 25. Jan., Dr. Leon Feinstein (Institute for Education, University of London), Schönberggasse 11, F-02, 12.15–14.00 Uhr

## Hochschuldidaktik über Mittag

**Von studentischer Lehrveranstaltungsbewertung zum Qualitätsmanagement** 13. Dez., Prof. Dr. Mag. Christiane Spiel (Universität Wien), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 12.15–13.00 Uhr

**Befragungen von Ehemaligen: Was sagen sie aus, was können sie leisten?** 17. Jan., PD Dr. Michael Siegrist (Konzept Ehemaligen-Befragung 2005 Universität Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 12.15–13.00 Uhr

## Gesellschaftliche Partizipation alter Menschen: Utopie oder Selbstverständlichkeit?

**Politische Partizipation und Alter** 6. Dez., Prof. Hanspeter Kriesi (Institut für Politikwissenschaft), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 17.15–18.45 Uhr

**Alter schützt vor Freiheit nicht. Entwurf einer modernen Alterskultur** 20. Dez., Prof. Helmut Bachmaier (Universität Konstanz), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 17.15–18.45 Uhr

**Partizipation alter Menschen in der professionellen Altersarbeit: Rhetorik oder Realität?** 17. Jan., Ueli Schwarzmann (Altersheime der Stadt Zürich AHZ), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, F-121, 17.15–18.45 Uhr

## Sicherheit und Unsicherheit in einer Welt im Wandel

**Führung und Wandel der Unternehmenskultur im Zeichen der Globalisierung** 6. Dez., Walter B. Kielholz (Präsident des Verwaltungsrats, Credit Suisse Group), Universität Zürich Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, F-180, 18.15 Uhr

**Israel: The Strategy of the Iron Wall Revisited** 17. Jan., Avi Shlaim (FBA, Prof. of International Relations, University of Oxford), UZH Zentrum, Karl-Schmid-Str. 4, G-201, 18.15 Uhr

## Lebensraum Wüste

**Wüstenstadt Las Vegas – Roulette und Ressourcen** 6. Dez., Prof. Dr. Anja Brittner-Widmann (Int. School of Management, Dortmund), ETH, Rämistr. 101, D-1.2, 18.15 Uhr

**Wüste – Hochkultur?** 20. Dez., Willi Graf (DEZA), ETH, Rämistr. 101, D-1.2, 18.15 Uhr

**Die Gärten der Königin von Saba – Aktuelles zur antiken und modernen Bewässerung in Yemen** 17. Jan., Dr. Ueli Brunner, ETH, Rämistr. 101, D-1.2, 18.15 Uhr

## Zugänge zur Textkompetenz

**Populärwissenschaftliche Texte** 13. Dez., Prof. Dr. Paul Michel, lic. phil. Tobias Zimmermann (Universität Zürich), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-320, 10.15 Uhr

**Textkompetenz** 20. Dez., Prof. Dr. Paul R. Portmann Tselikas (Karl-Franzens-Universität, Graz), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-320, 10.15 Uhr

**Fachtexte lesen** 10. Jan., Prof. Dr. Dorothee Heller (Università degli Studi di Bergamo, Bergamo), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-320, 10.15 Uhr

**Mathematik und Textkompetenz** 17. Jan., Dr. James Riordan (IBM Forschungslabor, Rüschlikon), Universität Zürich Zentrum, Rämistr. 71, H-320, 10.15 Uhr

## Kolloqium des Zentrums «Geschichte des Wissens»

**Information, Regulation und Intentionalität als Kategorien zur Beschreibung des Lebendigen** 14. Dez., Prof. Marcel Weber (Universität Basel), Zentrum «Geschichte des Wissens», Rämistr. 36, 18.15–19.45 Uhr

**Umbauversuche: Von der Sterbehilfe zum assistierten Suizid** 11. Jan., Prof. Petra Gehring (TU Darmstadt), Zentrum «Geschichte des Wissens», Rämistr. 36, 18.15–19.45 Uhr

**Datenströme** 25. Jan., mehrere Referierende, Zentrum «Geschichte des Wissens», Rämistr. 36, 18.15–19.45 Uhr

## Kolloquium Geographische Informationswissenschaft

**Operationelle Schneehöhenkartierung mittels in-situ und Satellitendaten** 9. Jan., Andreas Stoffel (Schweiz. Institut für Schnee- und Lawinenforschung, Davos), Y 25, H-79, 16.15 Uhr

**Geovisualization – Examples and Perspectives** 23. Jan., Dr. Jason Dykes (City University, London), Y 25, H-79, 16.15 Uhr

# Stimmt es, dass …

## … Wissen dumm machen kann?

Die provokative These, dass Wissen dumm mache, muss Sokrates zu seinem souveränen Understatement gebracht haben: «Ich weiss, dass ich nichts weiss.» Er klagte damit Hochmut und Borniertheit an. Im Zeitalter der Aufklärung hat sich das Wissen an die Stelle des Glaubens an Gott gesetzt. Mit der Entschlüsselung der Geheimnisse der Natur ist es der Naturwissenschaft gelungen, dem Schöpfer auf die Schliche zu kommen, und sie hat viele Kräfte des Universums bezwungen. Der Wissenserwerb ist die intellektuelle Form der Weltaneignung. Er macht uns zu Eroberern des Universums, zu Gebietern über Makro- und Mikrokosmos. Der Fortschritt zeigte jedoch schon bald auch seine destruktive Kehrseite: Wissen führt oft zu Besserwisserei, manchmal gar zu Fanatismus.

In meinem Buch «Die Unfähigkeit zu zweifeln» habe ich aus neurologischer, psychiatrischer und psychodynamischer Sicht Überzeugungskrankheiten beschrieben. Zum einen sind es solche, bei denen Überzeugung zur Krankheit wird, wie Amoklauf, Sektenabhängigkeit, Satanismus, Antisemitismus, Liebes- und Eifersuchtswahn (Othello-Syndrom), Folie à deux, Pseudologia fantastica, False-Memory-Syndrom. Zum andern sind es solche, bei denen die Krankheit zu irrigen Überzeugungen führt wie bei Schizophrenie, manisch-depressivem Kranksein, hirnorganischen Veränderungen oder Autismus.

Die These, die ich im Buch vertrete und illustriere, besagt, dass wir uns in der Bildung unserer Überzeugungen oft in der Illusion der Eigenbestimmung und Authentizität wiegen, wir aber weitgehend fremdbestimmt sind, geleitet von inneren und äusseren Einflüssen. Wir sind abhängig von der Struktur unseres Gehirns, von der Funktionsweise unserer Wahrnehmungsorgane, von der Kraft der Gefühle und der Symbolik, von gruppen- und massenpsychologischen Vorgängen und auch von psychodynamischen Wirkkräften wie zum Beispiel dem Wunsch nach Sinn- und Identitätsstiftung, nach Halt und Orientierung, etwa durch Identifikation mit Idolen und Aufgehobensein in einer Ideologie, die unser Wahrheitsbedürfnis stillt. Überzeugung ist oft mehr Ausdruck eines Überzeugungsbedürfnisses als Abbild der Wahrheit.

### Gefährliche Sehnsucht nach Eindeutigkeit

Zu voreiligen und fixierten Überzeugungen neigen vor allem Menschen, die eine starke Intoleranz gegenüber «Ambiguität» aufweisen – um hier einen Begriff von Else Frenkel-Brunswick zu verwenden. Die hochgradig ambiguitätsintolerante, auf Eindeutigkeit bedachte Person zeigt in Testuntersuchungen eine deutliche Vorliebe für Vertrautheit, Symmetrie, Bestimmtheit und Regelmass sowie die Tendenz zu Schwarz-Weiss-Lösungen und stark simplifizierenden Dichotomien. Sie reagiert bei sozialen Beurteilungen stereotypisierend mit Alles-oder-Nichts-Klassifikationen und ignoriert die Zwischentöne. Die Ambiguitätsabwehr dient der existenziellen Suche nach der Gewissheit einer Gesamtordnung des Seins und nach einer endgültigen Erlösung von der Unbeständigkeit des eigenen unvollkommenen Seins.

*Illustration Romana Semadeni*

Die Unfähigkeit, den Zustand der Ungewissheit zu ertragen, äussert sich am deutlichsten im fanatischen Seelenzustand mit der übertrieben leidenschaftlichen Gefühlsbetontheit. Beim Gerechtigkeitsfanatismus wird eine persönliche Kränkung in eine Terminologie der edlen Gesinnung umformuliert. Beim Sittlichkeitsfanatismus werden die sexualmoralischen Erwartungen übersteigert, um eine akute Triebdurchbruchgefahr abzuwehren. Beim religiös-weltanschaulichen Wahrheitsfanatismus wird der eigene Selbstwert vor Beschädigungen geschützt.

In Anlehnung an die Theorie der Ambiguitätsabwehr habe ich die These formuliert, dass die Unfähigkeit zu zweifeln unsere Psyche nötigt, die Identität als Sitz von Überzeugung stabil zu halten. Ich habe acht identitätsstiftende Mechanismen (ISM) ausgemacht, die bei allen psychischen Vorgängen integrationsaktiv am Werk sind und die Abwehrmechanismen, welche die Psychoanalyse beschreibt, logistisch unterstützen: Schliessen (als zentraler Mechanismus analog zur Verdrängung bei den Abwehrmechanismen), Bilanzieren, Vergewissern, Konservieren, Etikettieren, Kohärieren und Akzentuieren. Wir erkennen solche integrativen Verfestigungskräfte beispielsweise in Äusserungen von schizophrenen Psychotikern, etwa wenn sie in ihren Bildern die Aussenlinien verstärken, Zeichnungen benennen oder spontan Aussagen mit Ausrufungszeichen und Unterstreichungen verstärken. Dies als Massnahmen gegen bedrohliche Auflösungserscheinungen.

### Staunen als Ursprung der Philosophie

So, wie der Mangel an Zweifel zu Überzeugungskrankheiten führen kann, so kann umgekehrt die Unfähigkeit, Zweifel zu überwinden und Überzeugung zu produzieren, einen quälenden Zustand, ein Überzeugungsmangelsyndrom hervorrufen. Dieser zeigt sich in Antriebsarmut, allgemeiner Schwäche und einem Defizit an Entscheidungskraft. Der Zweifel kann in den Abgrund führen, in einen zerstörerischen Skeptizismus, wenn alles und jedes bezweifelt wird. Und der Zweifel kann auch bewusst missbraucht werden in Form konsequenter Überzeugungsabstinenz aus Mutlosigkeit und Feigheit.

Der konstruktive Zweifel aber ist nicht eine Haltung der störrischen Abstinenz, sondern eine im Affekt des Staunens wurzelnde Einstellung. Das Staunen ist nach Platon und Aristoteles der Ursprung der Philosophie und der Wissenschaft als fragender Wahrheitssuche. Es hebt die Dinge gleichsam aus ihrer Selbstverständlichkeit heraus und macht sie befragbar und hinterfragbar. Es bringt die Theoriebildung auf den Weg. Zweifeln ist nicht nur eine Methode der Kritik, sondern eine elementare Voraussetzung von Wahrnehmung, Wissenserwerb und Überzeugungsbildung überhaupt. Das Zweifeln ist die intelligente Geburtshelferin des Wissens. Und das Wissen macht nicht dumm, wenn es sich auf seinen Ursprung im Staunen besinnt.

*Mario Gmür*

Mario Gmür ist Psychiater und Psychotherapeut sowie Privatdozent an der Universität Zürich. Er ist Autor des Buches «Die Unfähigkeit zu zweifeln. Welche Überzeugungen wir haben und wann sie pathologisch werden», Klett-Cotta Verlag, Stuttgart 2006.

Blick von aussen

# «Die vielen Freiheiten sind ungewohnt für mich»

Sonsoles Aramburu Carmona stammt aus dem spanischen Baskenland. Vor einigen Wochen hat sie ihr Gaststudium an der Universität Zürich aufgenommen. Im Folgenden schildert sie ihre ersten Eindrücke.

*«Deutsch ist eine schöne und wichtige Sprache»: Sonsoles Aramburu Carmona. (Bild D. Werner)*

Diesen Herbst habe ich an der Universität Zürich Spanische Literatur, Kunstgeschichte und Geschichte zu studieren begonnen, nachdem ich zuvor bereits ein Jahr hier verbracht habe, um Deutsch zu lernen. Ich finde, Deutsch ist eine schöne und wichtige Sprache. Ich stamme aus einem kleinen Küstenort in der Nähe von Bilbao, studiert habe ich in Navarra. Zürich kenne ich von früher her; Verwandte von mir leben hier, als Kind habe ich sie zusammen mit meiner Familie öfters besucht. Das hat mich auch dazu bewogen, mir die Schweiz als Destination für meine zwei Auslandsjahre auszusuchen.

Das Leben hier ist teuer. Es funktioniert zwar alles wie am Schnürchen, aber allzu viel kann man sich nicht leisten. An Zürich schätze ich, dass es wesentlich übersichtlicher ist als die grossen spanischen Städte und dennoch sehr lebendig wirkt. Ich wohne in einem Studentinnenheim, dort habe ich rasch Freundinnen gefunden. Wir haben schon einige gemeinsame Ausflüge unternommen, um die Schweiz zu erkunden. Auch am Sprachenzentrum, wo ich einen Deutschkurs belege, mache ich viele interessante Bekanntschaften.

Der Studienalltag in Zürich ist komplett anders als in Navarra. Das Klima an der Universität ist ernsthafter, die Studierenden scheinen mir hier im Durchschnitt motivierter und interessierter zu sein. Das hängt wohl damit zusammen, dass in der Schweiz ein kleinerer Bevölkerungsanteil studiert als in Spanien. Ungewohnt sind für mich auch die vielen Freiheiten, die das Studium hier bietet. An spanischen Universitäten ist der Lernstoff detailgenau vorgeschrieben. An den Prüfungen gilt es meist bloss, den Inhalt der Vorlesungsskripts wiederzugeben. Hier ist alles viel individueller geregelt. Es wird mehr Eigeninitiative gefordert. Man muss sich selbstständig in die Materie einarbeiten. Das gefällt mir, hat aber auch seine anstrengenden Seiten. Manchmal komme ich mir etwas verloren vor. In Navarra haben alle Studierenden in den ersten Semestern eine persönliche Tutorin oder einen Tutoren, was die Orientierung wesentlich erleichtert. So etwas könnte man hier auch einführen.

*Aufgezeichnet von David Werner, Redaktor unijournal*

Letztes

# Kleines Geschäft

Ich sitze mit meiner Herzdame in einem neuen Lokal, als mich ein dringendes Bedürfnis befällt. Suchend irre ich zwischen Tischen und Tresen umher. In zunehmender Verzweiflung folge ich schliesslich einem Pfeil und erreiche tatsächlich die gesuchte Örtlichkeit. Statt einer Klinke besitzt diese aber eine Tastatur – «Code bitte an der Bar verlangen».

Mit der Zahlenkombination im Kopf und einem stärker werdenden Druck tiefer unten kehre ich zurück. Von den abstrakten Türbeschilderungen wähle ich mit Glück die männliche und gelange endlich an den stillen Ort.

Deutlich entspannter stelle ich mich nun der Herausforderung des Händewaschens. Mit einem logischen Ausschlussverfahren entscheide ich, dass die schräge Röhre in der Wand ein Wasserhahn ist. Beim Nähertreten entdecke ich auch das Plexiglaslavabo.

Nach Reglern suche ich erst gar nicht. Blind vertrauend halte ich meine Hände unter das Chromstahlgebilde. Für zehn Sekunden sprudelt Wasser heraus. Bis ich auf meiner Suche nach Seife bemerke, dass diese ebenfalls aus demselben Rohr tropft, ist diese Quelle versiegt. Ich warte den folgenden Wasser- und Heissluftstrahl ab, um dann den ganzen Prozess zu durchlaufen.

Hinaus komme ich nicht mehr. Ein Display teilt mir mit, dass ich die maximale Aufenthaltsdauer überschritten habe. Aus Sicherheit wurde die Türe darum elektronisch verriegelt. Bereits nach eineinhalb Stunden befreit mich der herbeigerufene EDV-Spezialist.

*Thomas Poppenwimmer*